Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Lunken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver — B.

Nr. 301 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Mittwoch, den 24. Dezember** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1913.**

Weihnacht.

Von **Gustav Falke.**

Zeit der Weihnacht, immer wieder
Rührst du an mein altes Herz,
Führst es fromm zurück
In sein frühstes Glück,
Kinderheimatwärts.

Sterne leuchten über Städte,
Ueber Dörfer rings im Land.
Heilig still und weiß
Liegt die Welt im Kreis
Unter Gottes Hand.

Kinder singen vor den Türen:
„Stille Nacht, heilige Nacht!"
Durch die Scheiben bricht
Hell ein Strom von Licht,
Alter Glanz erwacht.

Und von Turm zu Turm ein Grüßen,
Und von Herz zu Herz ein Sinn
Und die Liebe hält
Aller Welt
Ihre beiden Hände hin.

* * *

— Gummersbach, 24. Dez.

Wieder stehen wir im strahlenden Lichterglanze des Weihnachtsbaumes, wieder will uns jener geheimnisvolle Zauber umfangen, den das Weihnachtsfest auf die empfängliche Menschenseele ausübt und wieder glauben wir uns in die Dämmerzeit unseres geistigen Lebens zurückversetzt, in jene holden Zeiten, da die Märchenwelt ihre lichten, goldenen Pforten uns glücklichen Kindern noch offen hielt. Es ist seltsam, wie viel der Alltag zur Weihnachtszeit von seiner Härte verliert und wie uns alles in dem milderen Lichte eines tiefen, reinen und edlen Menschentums erscheint. Und wenn wir tausendmal auf dem gescheiterten Schiff unserer Ideale standen und als grasse Materialisten für die Welt des unsichtbar Kleinen kämpften und nichts fanden als bewegte Stoffe, zur Weihnachtszeit fühlen wir doch jenen merkwürdigen Märchenton unserer Kinderzeit und unsere Erinnerung greift unwillkürlich zurück in jene Tage, als wir uns mit kindlichem Glauben an wunderliche Zauberdinge ins Land der Märchen führen ließen. Wir fühlen deutlich, daß mit der Geburt des Galiläerkindes eine Weltenstunde geschlagen hat, daß in stiller Nacht der Weltenliebesglaube geboren wurde. Auch die Weihnachtslosen, jene Einsamen und Verlassenen fühlen den geheimnisvollen Zauber des Weihnachtsfestes, auch ihnen kommt die Erinnerung an eine glaubensfrohe Kinderzeit, an eine Zeit seligen Hoffens und gläubigen Vertrauens. Aber das Leben, das dunkle, grausame Leben, das so wenig gibt und so vieles nimmt, dieses unerbittliche Leben kommt und macht dem Einsamen mit all jenen tausend Lichtern nur die Erinnerung hell und mit ihr die Vergangenheit. Aufleuchtet alles, was sie einst besaßen, alles Glück, alle Liebe, alles Geborgensein — und das was sie verloren haben. Und mit dem Aufleuchten des Einst fallen die Schatten dunkler auf die Gegenwart, auf die einsame Weihnacht. An jene Einsamen wollen wir denken, an jene tränenschweren, sehnsüchtigen Augen, die durch die Fenster nach den fremden Häusern schauen, wo hinter den Gardinen Lichter funkeln an geschmückten Tannenbäumen, und bunte Geschenke darunter liegen, wenn wir heute wieder Weihnachten feiern. Und gelingt es uns dann in ihren Herzen den Widerschein an eine einstige glückliche Zeit zu erwecken, ihnen den frommen Kinderglauben an das Märchenglück der Weihnachtszeit wiederzugeben, dann haben wir den Schlüssel gefunden zu dem Geheimnis der Weihnacht — dem Fest zur Liebe.

E. S.

Politische Weihnachten 1913.

Von **Ernst Bassermann,** Mitglied des Reichstags.

Die erste Dezemberhälfte leitete die Winterarbeit des deutschen Parlaments ein.

Die Etatsberatung gibt Gelegenheit, die politische Lage in all ihren wichtigen Fragen zu besprechen. Längst ist der Etat als solcher bei diesen Besprechungen in den Hintergrund getreten. Was sich seit der hinter uns liegenden Tagung des Reichstages ereignet hat, was die politischen Seelen der Fraktionen und Abgeordneten bewegt: bildet das Thema der Reden.

In immer größerem Umfang macht die auswärtige Politik ihr Recht geltend. Groß sind die Opfer, welche das deutsche Volk für Heer und Flotte bringt.

Die nationale Notwendigkeit der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ist bei der letzten Militärvorlage von der überwältigenden Mehrheit des Reichstages anerkannt worden und die Flottenpolitik des Großadmirals v. Tirpitz wird von dem Willen des deutschen Volkes zur Weltpolitik und Seemacht getragen.

Bereit sein: heißt Alles.

In der Weltlage stecken Gefahren für den Weltfrieden. Alle Völker ringen um Ausdehnung ihrer Macht- und Einflußsphären, und die Gefahr, daß sie dabei aneinandergeraten, ist, wenn auch latent, doch immer vorhanden. Wie lange hat der österreichisch-russische Gegensatz auf dem Balkan die Welt in Atem gehalten! Wie stark sind noch heute die Gegensätze! Die Bedeutung des Dreiverbandes ist gewachsen. Frankreichs Begehrlichkeit ist unter den Fittichen des russischen Zars größer geworden als je zuvor und heute erschallt das Lied: „Partant pour la Syrie". England bringt seine Rekordernte in seine Scheunen, und Rußlands Vormarsch in Persien hindert es nicht, in Kleinasien das armenische Problem schärfer als zuvor ins Auge zu fassen.

Freilich angesichts der Machtvergrößerung Rußlands, Frankreichs, Italiens, tritt die „Deutsche Gefahr" für England etwas in den Hintergrund, und die Kräfteverschiebung im Mittelmeer und in Asien beginnt die englische Politik stärker zu interessieren.

Diese Geschehnisse und die Lage am Balkan wurden besprochen.

Aber mehr als das Alles beschäftigte das Reichsland die Geister.

So setzte in stürmischer Verhandlung diese Tagung ein. Die Vorfälle in Zabern traten in den Vordergrund. Solche Verhandlungen werden ungemein durch die Haltung der Sozialdemokratie erschwert; dieses Toben und Schreien, diese maßlosen Zwischenrufe, und im Vordergrund als Rufer im Streit der leidenschaftliche Ledebour, der gegen das Rednerpult vordringt und im schrillsten Tone schrosse Beschuldigungen dem Redner ins Gesicht schleudert, hindern die sachliche Besprechung und erfreuen alle diejenigen, denen das Parlament ein Greuel ist, und die jeden Vorgang begrüßen, der die Würde des Parlaments schädigt. Wenn die Sozialdemokraten dies bedächten, daß sie mit ihrem Schreien und Toben Wasser auf die reaktionären Mühlen treiben, jeden tief verstimmen, dem die Würde des Parlaments am Herzen liegt, so würden sie sich wohl ruhiger und gesitteter betragen.

Für das Zentrum und die liberalen Parteien war die Lage klar und die Auffassung eine einheitliche. Von einer Stellungnahme gegen die Armee kann nicht die Rede sein. Im Gegenteil, die Zusammengehörigkeit von Offizierkorps, Armee und Volk wurde scharf betont.

Was der junge Leutnant verbrochen, ist nirgends überschätzt, diese Verfehlungen sind richtig eingeschätzt worden. Wie ein roter Faden zog sich durch die Reden der beiden liberalen Fraktionen und des Zentrums die Sorge um das Elsaß; wer die Verfassung für dieses Grenzland mitbeschlossen hat, der möchte, daß unter dieser neuen Gestaltung der Dinge die Elsässer sich heimisch fühlten in ihrem Lande und sich enger anschließen an die Mutter Germania, und nun war es klar geworden, daß durch falsche und verzögerliche Behandlung eines an sich unbedeutenden Vorfalles unendlicher Schaden angerichtet und gute Entwickelung unterbrochen war. Noch war es in den Interpellations-Verhandlungen Zeit, durch klare, unzweideutige Erklärungen, welche dem verletzten Rechte genüge leisteten, die Erregung zu bannen. Daß dieses nicht geschah, führte zu den aus dem Herzen kommenden Reden der Abgeordneten Fehrenbach und van Calker und zu der Mißbilligung des Verhaltens des Reichskanzlers. Interessant ist die Psychologie des Parlaments. Nur ein einziger Tag stand unter dieser elektrischen Spannung, schon am zweiten Tage flaute die Spannung ab, und die Etatsberatung vollzog sich in den üblichen ruhigen Formen.

Die Macht des Parlaments ist nicht zu unterschätzen. Sie ist unter diesem Kanzler größer geworden, als unter seinem Vorgänger. Ich weiß nicht, ob ich den jetzigen Reichskanzler richtig einschätze, wenn ich vermute, daß sein ästhetisches Empfinden, seine feinorganisierte Natur abgestoßen wird von der Rauheit parlamentarischen Wesens und von dem Uebermaß der Kritik. So findet er oftmals die richtigen Töne in diesem Orchester nicht und weiß das Instrument nicht zu spielen. Man hat ihn einen Philosophen genannt, und doch verstand er es, politischen Reaktionären Rechnung zu tragen; dies gilt für die elsässische Verfassung und das Wahlrecht [illegible] elsässischen Landtag, welches für das Grenzland im Verhältnis zum preußischen Wahlrecht geradezu demokratische Gestalt besitzt. Auch Wünschen des Parlaments trug der Kanzler Rechnung, als er sich bequemte, den kurzen Anfragen und der Beschlußfassung bei Interpellationen zuzustimmen, oder doch wenigstens dieser Neuerung nicht zu widersprechen. Auch in der Steuerfrage war der Kanzler genötigt, sich auf den Boden der Bülowschen Politik zu stellen und für eine allgemeine Besitzsteuer einzutreten.

Und diesen Kanzler, der in diesen Reformfragen, auch bei der Einführung der Wahlurnen und in mancher sozialen Frage die Konservativen als Gegner, Zentrum und Liberale als seine Bundesgenossen fand, trifft nun ein Mißtrauensvotum eben dieser seiner Bundesgenossen nicht eines Prinzips wegen, sondern weil er diesen Fall falsch behandelte, weil er nicht so schnell eingriff, um die Ordnung wieder herzustellen, und so großen Schaden zu verhüten.

Ein Gesichtspunkt ist nur gestreift worden, der Eindruck im Auslande, und doch ist es nicht gleichgültig, wie das Ausland über uns urteilt. Gerade weil die Auslandspresse, deutschfeindlich mehr als wir wissen, jeden Vorfall, der zu unseren Ungunsten ausgeschlachtet werden kann, aufgreift, ist es so bedauerlich, daß hier eine berechtigte Kritik einsetzen kann. Ein bitterer Nachgeschmack bleibt zurück, aber neue Fragen werden auftauchen und der Fall Zabern wird der Vergessenheit anheimfallen. Eine Lehre aber möge bleibend aus ihm gewonnen sein: wo das Recht verletzt ist, ist schleunige Sühne eine Notwendigkeit.

In diesem nervösen Jahrhundert erregen sich die Gemüter zu übertriebener Spannung, und wer diesebe nicht auszulösen weiß durch eine Entscheidung, die rasch erfolgt und deren Gerechtigkeitsgefühl in vollem Umfange Rechnung trägt, handelt unstaatsmännisch und zeigt sich der gestellten Aufgabe nicht gewachsen.

Nun weilen die Reichsboten in den Weihnachtsferien und wenn sie wiederkehren, dann beginnt die ruhige Arbeit der Beratung der einzelnen Etats; große gesetzgeberische Aufgaben sind nicht gestellt, und so hoffen wir, daß diese Session friedlich ausgehen wird.

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ward geboren,
Freue dich, o Christenheit!

Johann Daniel Falk.

* * *

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

25. Kapitel.

Eine halbe Stunde später saß Anneliese dem Amtsrichter gegenüber, welcher ihren Namen mit in die Verhandlung verwickelt und auf die Schuld Schelliens geschworen hatte.

Amtsrichter Möller gehörte zu den Personen, welche nicht gern einen im Uebereifer begangenen Fehler zugeben.

Die Verurteilung Schelliens hatte ihn anfangs mit großer Befriedigung erfüllt, aber nachgerade, besonders wenn er sich das schlichte, männliche Verhalten des Angeklagten vergegenwärtigte, waren ihm doch Zweifel an der Schuld desselben gekommen.

Er wartete sozusagen auf ein Moment, das den Verurteilten noch nachträglich entlasten konnte, und da saß nun die liebliche Komtesse mit glühenden Wangen und glänzenden Augen vor ihm und behauptete, daß Reinhold Schellien unschuldig sei und daß sie den Mörder ihres Oheims kenne, es sei derselbe Mensch, welcher den Stock mit der wertvollen Krücke besessen und sich damit großgetan habe.

Der Amtsrichter winkte seinen vereidigten Schreiber herein, und Anneliese gab die soeben erlebte Szene klar und anschaulich zu Protokoll.

„Aber Sie müssen sich selbst überzeugen, Herr Amtsrichter, und morgen, wenn der Verbrecher wiederkommt, um sich seinen Judaslohn zu holen, mit mir zusammen in dem bezeichneten Versteck lauschen. Dann wird sich Ihnen unbedingt die Wahrheit enthüllen."

„Gewiß, gnädiges Fräulein, ich werde mich sehr gern einstellen, hoffentlich findet sich dann auch ein günstiger Augenblick, um ungesehen auf den Beobachterposten gelangen zu können."

„Das hoffe ich ganz bestimmt, Herr Amtsrichter, und sollte sich die Gelegenheit nicht darbieten, so würde ich sie durch einen Vorwand herbeizuführen wissen."

Möller hatte anfangs den Angaben der jungen Dame mit einigem Mißtrauen gegenübergestanden, doch die einfache Darstellung überzeugte ihn mehr und mehr.

„Und nun noch eins, Herr Amtsrichter," fuhr Anneliese zögernd fort, „jetzt will man mich aus dem Wege schaffen. Ich soll in eine Nervenheilanstalt gebracht werden, und von da aus — ich mag das schreckliche Wort nicht aussprechen — ich mit meinen klaren, gesunden Sinnen verdammt, mit vernunftlosen Geschöpfen zusammenzuleben, vor einem solchen Schicksal mag Gott mich bewahren."

Aufs peinlichste berührt, sah der Amtsrichter schnell auf. Gerüchte, welche Annelieses Zurechnungsfähigkeit in Zweifel stellten, waren ihm schon mehrfach zu Ohren gekommen; er hatte sie nicht beachtet. Nun aber drängte sich ihm die Frage auf, ob nicht doch vielleicht etwas Wahres an dem Gerede sei.

Vielleicht war auch die ganze Geschichte, welche sie soeben von dem wirklichen Mörder vorgetragen, eine Erfindung ihrer überreizten Phantasie.

Sein Mißtrauen erwachte wieder, doch ohne sich davon etwas merken zu lassen, versuchte er es, sie zu trösten. Ein Sanatorium würde auch mit Vorliebe von Rekonvaleszenten aufgesucht, sie dürfe sich vorläufig nicht beunruhigen usw.

Aber Anneliese schüttelte sehr energisch den Kopf. „Ich fühle mich im Schlosse sehr wohl und werde mich dort auch am besten erholen. Man müßte mich schon gegen meinen Willen in einer Anstalt unterbringen, mit Gewalt. Denn mit meiner Genehmigung wird es nicht geschehen."

Sie verabschiedete sich, ging aber nicht sogleich nach Hause, sondern unternahm noch einen kurzen Spaziergang.

War es recht, was sie getan? Keine Macht konnte die gesprochenen Worte zurücknehmen, und ihr Vetter war in dieser Sache verwickelt. Der Name Nordburg würde in jedermanns Mund kommen, ein Makel würde ihm künftig anhaften, den nichts wieder auslöschen konnte.

Aber war es nicht ihre Pflicht gewesen, denjenigen, welcher schuldlos so grausam gelitten, zu seinem Recht zu verhelfen? Nein, sie hätte nicht um ein Jota anders handeln können, im Gegenteil mußte sie Gott danken, daß ihr Gelegenheit geboten wurde, den wahrhaft Schuldigen seinen Richtern zu überliefern.

Sie war sehr vorsichtig gewesen. Daß sie Reinholds Aufenthalt kannte, war nach wie vor ihr Geheimnis, das sie nur mit Klothilde teilte. Sie wagte es auch nicht, Reinhold aufzusuchen, denn sie sagte sich, daß man jetzt jeden ihrer Schritte überwachen werde.

Im Schlosse wieder angelangt, teilte sie ihrer Zofe sogleich mit, daß sie für niemand zu sprechen sei, auch für die Baronin nicht. Die Mahlzeiten wolle sie in ihren Gemächern einnehmen. —

Eine Stunde mochte seit Annelieses Besuch verflossen sein, als dem Amtsrichter Graf Nordburg gemeldet wurde.

Möller horchte hoch auf, was würde er nun zu hören bekommen? Gespannt wie nie zuvor ging er dem Grafen entgegen.

„Es ist ein trauriger Anlaß, der mich zu Ihnen führt, Herr Amtsrichter," sagte Egon mit ungeheucheltem Ernst, „vielleicht ist es Ihnen schon zu Ohren gekommen, daß meine Cousine, Komtesse Nordburg, an einer Nervenaffektion leidet, die zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gibt. Ich halte es daher für meine Pflicht, sie vorläufig in einem Sanatorium unterzubringen, später wird dann wohl die Ueberführung nach einer Irrenanstalt erfolgen müssen."

Der Amtsrichter sah unverwandt in dieses bleiche, zuckende Gesicht, das so deutlich die Qualen einer zerrissenen Seele widerspiegelte.

„Es ist als ein Glück zu betrachten, daß die Komtesse jenes Gespräch belauschen konnte," dachte er, „denn ich hätte vielleicht Nordburg für den Mörder gehalten, und die Wahrheit wäre niemals an das Licht gekommen," und noch eindringlicher richteten sich seine stahlgrauen, gefürchteten Augen auf das fahle, entstellte Antlitz des Aristokraten.

Es wurde Egon unbehaglich bei dieser stummen Musterung, er erhob sich und fuhr im Auf- und Abschreiten fort:

„Sie können es wohl ebensowenig fassen wie ich, daß meine arme Cousine so schwerleidend ist. Ich habe mich lange gegen die schmerzlichen Eindrücke verwahrt, aber was hilft's, zuletzt muß man mit Tatsachen rechnen. Der Roman mit dem Ingenieur hat ihr Schicksal besiegelt. Sie lebt nur noch in Einbildungen, an dem, was wirklich ist, geht sie blind vorüber."

„Vielleicht handelt es sich nur um eine momentane Schwäche, Herr Graf."

„Vielleicht, und ich will es von Herzen hoffen. Bessert sich dagegen im Sanatorium ihr Zustand nicht, so muß ich Annelieses Entmündigung beantragen. Der Himmel mag wissen, was die nächsten Wochen bringen werden."

„Seien Sie meiner aufrichtigen Teilnahme versichert, Herr Graf," sagte der Amtsrichter steif und fügte hinzu: „Haben Sie mir außerdem noch eine Mitteilung zu machen?"

„Nein, ich kam nur, um Sie auf diese Sache vorzubereiten — auf Wiedersehen, Herr Amtsrichter."

„Sollte tatsächlich eine Schurkerei dahinterstecken?" fragte sich Möller, als er wieder allein war, „der Graf sah aus wie das personifizierte böse Gewissen."

Egon machte sich die heftigsten Vorwürfe, daß er sich dazu hatte verleiten lassen, Blankas Plan auszuführen.

„Ich werde niemals Ruhe finden vor den Stimmen in meinem Innern und keinen Genuß an dem großen Erbe haben. Aber Blanka hätte ja doch schließlich ihren Willen durchgesetzt — und sollte ich sie erzürnen? Da ist es schon richtiger, ich erfülle ihre Wünsche!"

Am nächsten Tage beauftragte Anneliese den alten Friedrich, den Amtsrichter sogleich zu ihr zu führen, wenn er sie zu sprechen wünsche.

Sie befand sich in einer begreiflichen Aufregung, und mehrmals bereute sie heftig, was sie getan, aber das Bewußtsein, einer guten Sache gedient zu haben, gab ihr das Gleichgewicht immer wieder zurück.

Sie war mit Blanka nicht wieder zusammengetroffen. Unmöglich erschien es ihr, gleichgültige Worte mit der Treulosen, Falschen zu sprechen.

Und je näher die Stunde der Entscheidung rückte, um so zaghafter wurde Anneliese, und sie wünschte sich weit fort.

Während sie noch, von tausend Aengsten und Zweifeln bewegt, rastlos auf und ab schritt, wurde die Tür geöffnet, und Friedrich meldete den Amtsrichter, um sich dann sogleich wieder zurückzuziehen.

Die Komtesse reichte ihm schweigend die Rechte, die Linke legte sie bezeichnend auf den Mund. Es wurde kein einziges Wort zwischen ihnen gesprochen. Stumm deutete sie auf einen Lehnstuhl. Dann ging sie hinaus.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach, 24. Dezember.**

—: Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt eine schön illustrierte Weihnachtsfestnummer bei, die allerlei recht interessante und lesenswerte Beiträge bringt. Wir hoffen, unsern Freunden damit eine Freude gemacht zu haben. — Unsere Donnerstags erscheinende Beilage „Für unsere Frauen", wird der Feiertage wegen, am Samstag beigegeben.

—: Die Weihnacht ist da. Hunderte von jubelnden Kinderstimmen rufen es heute laut hinaus und kaum ist die entsetzliche Neugier, was nun wohl alles das Christkindchen bringen wird, zu zügeln. Die Hausfrau waltet und schaltet ihres schweren Amtes heute mit besonderem Vergnügen, gilt es doch heute, den Lieben das Haus besonders angenehm und gemütlich zu machen. Auch wohl etwas Gutes zu essen gibt es heute abend und da ist denn noch so mancherlei zu besorgen. Und die Hausherren — mit größerer Eile als sonst essen sie heute heim, hier und da wohl noch in einen Laden tretend, um ein letztes Stück zu besorgen. Ueberall ist eitel Lust und Freude, und daß der so lang ersehnte Schnee heut so dicht liegt, ist doppelt willkommen. Wie lange ist's her, daß wir uns auf eine rechte tüchtige weiße Weihnacht besinnen können. Und die lieben Jungen und Mädel mit den frisch gerötteten Gesichtern und den kalten Händen, ballen in die kleine Faust hauchend, den herrlichen weißen Schnee zusammen und veranstalten auch hier und da an den Straßenecken eine tüchtige Schneeballschlacht. Nun, wenns nicht übertrieben wird, und die Fußgänger nicht zu arg belästigt werden, nimmt man's wohl gern ausnahmsweise mit in Kauf. — Und nun wird es Abend. Hier und da flammt ein Licht in den Häusern auf; bald sind alle Fenster erleuchtet, und aus fast allen Häusern schallt es froh und innig: Stille Nacht — heilige Nacht. — Deutsche Weihnacht mit all deiner tiefen Poesie, mit deinen süßen Liedern, du machst wieder, daß uns im Herzen ein Singen und Klingen ertönt, daß es wieder hell in uns wird, wenn wir in die strahlenden Augen unserer lieben Kleinen schauen. Und für uns Großen die beiden schönen stillen Ruhetage, wo alle Arbeit ruht, wo wir endlich wieder einmal Zeit haben zur inneren Sammlung und beschaulichen Rückschau. Das Jahr neigt sich seinem Ende zu. Da war doch Manches, was gern anders hätte kommen können, und was wir vielleicht auch hätten vermeiden können. Wünschen wir uns allen, daß wir mit rechter christlicher Liebe ein neues Jahr beginnen können, und daß viele unserer Hoffnungen und Wünsche sich erfüllen. In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Leserinnen und Lesern, Mitarbeitern und Freunden ein recht

frohes und gesegnetes Fest!

—: Gratulation zum neuen Jahr. Man schreibt uns: Kurz vor Jahresschluß erscheinen alljährlich in den Zeitungen Aufrufe und werden als Drucksache verbreitet, in denen Verwaltungsbehörden, Vereine und Korporationen aller Art die Aufstellung und Veröffentlichung einer sogenannten Neujahrsgratulationsliste ankündigen und dazu auffordern, sich durch Zahlung eines kleinen Betrages und Aufnahme in diese Liste von der Pflicht der einzelnen Neujahrsgratulation zu befreien. Fest eingewurzelt ist der alte Brauch, Glückwunschkarten zu Neujahr zu versenden. Die Welt erneut ihre Grüße zur Jahreswende. Es wäre falsch, an dieser Ueberlieferung rütteln zu wollen, wenn auch hier und da der Versuch gemacht worden ist, an Stelle der Versendung von Neujahrskarten eine freiwillige Gabe irgendeiner Stiftung zufließen zu lassen. Der Schöpfer dieser schon früher bekannten und mit Erfolg bekämpften Einrichtung hat sicher nicht bedacht, daß er durch seine Anregung den Armen zwar einen mäßigen Betrag zuführt, dafür aber in ihrer Wirkung, wenn die Bewegung wächst, wichtige Industriezweige schädigt, vor allem die Glückwunschkartenindustrie. Diese Schädigung erstreckt sich von den Papier- und Briefumschlagfabriken auf die lithographischen Kunstanstalten, Druckereien, die hier tausenden von fleißigen Händen, als Zeichnern, Lithographen, Druckern, Buchbindern und Hilfsarbeitern, Beschäftigung geben, und schließlich auf die Ladengeschäfte, die sich mit dem kleinen Verkauf befassen, und deren Existenz in ihrer Mehrheit keine beneidenswerte ist. Dieser wesentlichen Schädigung gegenüber kommen die Beträge, welche durch die Ablösung herausgeschlagen werden, garnicht in betracht. In der jetzigen Zeit, wo der Erwerb für jeden einzelnen immer schwerer wird, sollte man eher bemüht sein, Handel und Industrie zu unterstützen, als sie zu untergraben. Es möge also in Zukunft bei der Glückwunschkarte bleiben.

—: Evangel. Gemeinde. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Musikverein Strombach sich freundlichst bereit erklärt hat, morgen früh in der Christtagsfeier mitzuwirken. Im Kirchenzettel war diese Notiz irrtümlich vergessen worden.

z. **Wenden**bach, 24. Dez. Die hiesige Freiw. Feuerwehr feiert am 2. Weihnachtstage im Vereinslokale von Wwe. Heinr. Specht ihr Feuerwehr-Kränzchen unter Aufführung von mehreren Couplets und Duettes sowie Theaterstücken. Unter anderem wird aufgeführt: „Der Fremdenlegionär", Schauspiel in 3 Akten, wo das Leben und Leiden in dieser schrecklichen Legion aufs grellste geschildert wird. Es ist ein ergreifendes Schauspiel, das sicherlich viel dazu beitragen wird, junge Leute vor den Werbern der Fremdenlegion zu warnen. Der Verein hat es sich nicht nehmen lassen, den Theatermitwirkenden französische Uniformen zu beschaffen, damit auch in dieser Hinsicht das Theaterstück seine Wirkung nicht verfehlt. So werden dann am zweiten Weihnachtstage seitens der hiesigen Freiw. Feuerwehr den Besuchern dieses Feuerwehr-Kränzchens genuß- und lehrreiche Stunden geboten.

k **Rümbrecht**, 24. Dez. Vorgestern veranstaltete die Schule in Rümbrecht im Vereinshaus hierselbst eine gut besuchte Weihnachtsfeier, die es wohl verdient, einmal öffentlich erwähnt zu werden. Nach Eingangslied und Gebet sangen die Kinder frisch und freudig mit Harmoniumbegleitung die Motette „Hoch tut euch auf, ihr Tore der Welt". Dann wechselten dramatische Vorträge und Gesänge miteinander ab. Von den letzteren, die alle Ihangrein und wirkungsvoll im dreistimmigen Satz zu Gehör gebracht wurden, heben wir besonders die schwierige Choral-Motette „Uns ist ein Kind geboren" hervor. Mit großer Treffsicherheit gelangen die verschiedenen Einsätze, und deutlich erklang zeilenweise der herrliche Choral „Dies ist der Tag, den Gott gemacht". Der Chor schloß mit einem machtvollen Halleluja. Von den fünf Weihnachtsspielen, von denen eins etwa eine halbe Stunde währte, waren drei bühnenmäßig bearbeitet: „Geben ist seliger als Nehmen", „Weihnachtsleid und Weihnachtsfreud" und „Der armen Martha Weihnachtsfest". Die Kinder spielten mit wirklicher Wärme und in Haltung und Gebärden ihren Rollen entsprechend. Eine Puppenmama zeigte tatsächlich große Anlage zur Schauspielerin, und auch alle übrigen Mitwirkenden wurden ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht. Die Stücke waren alle, wie der Leiter der Veranstaltung am Schluß besonders hervorhob, außerhalb der Schulzeit eingeübt. Die Feier machte auf alle Zuhörer, Erwachsene und Kinder, einen tiefen Eindruck und wird unvergeßlich bleiben, zumal der innere Zusammenhang deutlich erkennbar war, und der ernste Schuß mit der reizenden Engelserscheinung und dem innigen Liede: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh", diente mit dazu, alles harmonisch ausklingen zu lassen. Die Ansprache des Herrn Lehrers Bubenzer bewegte sich hauptsächlich um drei Pole: Liebe, Freude, Dankbarkeit, und sie enthielt ernste Mahnungen für Eltern und Kinder. Als noch in eindrucksvoller Weise die Kollekte empfohlen wurde (der Reinertrag sollte zur Gründung einer Schulbibliothek sein), da entsprachen alle mit Freuden der bescheidenen, auf dem Programm ausgesprochenen Bitte: „Weißes Geld erwünscht" — und nicht nur Nickel- auch Silbergeld fiel in die Mützen der sammelnden Jungen.

Wipperfürth, 24. Dez. Die Stadtverordneten haben in einer außerordentlichen Sitzung grundsätzlich beschlossen, daß die Stadt sich an dem vom Kreise Wipperfürth aufzubringenden Beitrag zu den Grunderwerbskosten der geplanten Eisenbahn von Bergisch-Gladbach nach Wipperfürth beteiligen soll.

Meinerzhagen, 24. Dez. Auf traurige Weise kam der 23jährige, im Herbste vom Militär zurückgekehrte Sohn des Rottenmeisters Budde zu Meinerzhagen ums Leben. Er wollte bei Station Marienheide das Gleise überschreiten und kam dabei zu Fall. Unglücklicherweise sauste, ehe er sich erheben konnte, eine Rangiermaschine heran und schleppte den Bedauernswerten einige Meter mit fort und riß ihm beide Beine und einen Arm ab. Der Tote wurde mittels Leichenwagen ins elterliche Heim geschafft.

Werdohl, 24. Dez. In dem nahen Dingesbringen fiel das einjährige Kind des Landwirts Middendorf in einen mit heißem Wasser gefüllten Bottich; die Verbrennungen waren so schwer, daß es bald nachher starb.

Hagen, 24. Dez. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten Sitzung eine lange vorberatene Vorlage, die Besoldungsverbesserungen für die städtischen Volksschullehrer, Beamten und Arbeiter in einer Gesamthöhe von 135 000 Mark jährlich bringt. Die Erhöhungen haben rückwirkende Kraft vom 1. Oktober d. J. und werden noch vor Weihnachten ausgezahlt.

Köln, 24. Dez. Vorgestern wurde eine ganze Anzahl besser situierter Frauen bei Diebstählen in Warenhäusern auf frischer Tat ertappt und festgenommen. — Durch Leuchtgas vergiftet. Ein Kaufmann namens Wolf hat sich hier durch Leuchtgas vergiftet. Der Grund zur Tat ist unbekannt. — Zu der ruchlosen Tat mehrerer Radfahrer, die auf einen 6jährigen Knaben mehrere Schüsse abgaben, wird noch gemeldet, daß es sich um zugelaufene 14—16jährige Burschen handle, die anscheinend einer höheren Schule zugehören. Einer dieser Nichtsnutze gab einen Schuß aus etwa 20 Meter Entfernung ab, wodurch ein Knabe in die Stirn getroffen und schwer verletzt wurde. Der Junge befindet sich noch immer in Lebensgefahr. Von den Burschen hat man bis jetzt leider noch keine Spur. — Die Reichstags-Ersatzwahl in Köln-Land. Die vereinigten liberalen Parteien im Reichstagswahlkreise Köln-Land haben beschlossen, in die Wahlbewegung für die Reichstagsnachwahl einzutreten und als Kandidaten für die am 17. Februar stattfindende Wahl den Eisenbahnschlosser Bojo Scarnce aufzustellen. Nach einem Beschluß des sozialdemokratischen Vereins werden die Sozialdemokraten an Stelle des erkrankten Verlegers Bilsbach den Redakteur der Rheinischen Zeitung, Soltmann, als Kandidaten präsentieren. — Die hiesige Handelskammer beschloß infolge zahlreicher Klagen aus Handels- und Industriekreisen, für eine Verlängerung der Frist für die Abgabe der Vermögenserklärungen zum Wehrbeitrag einzutreten. Der deutsche Handelskammertag ist von der Kammer dringlich aufgefordert worden, bei der Regierung in diesem Sinne vorstellig zu werden unter Hinweis darauf, daß es ganz unmöglich sei, die zahlreichen Hinterlegungen bei Banken usw. rechtzeitig für den Wehrbeitrag einzuschätzen. Dem Vorgehen der Kölner Handelskammer dürften sich auch andere Handelskammern anschließen.

Duisburg, 24. Dez. Die Polizei verhaftete zwei gefährliche Hochstapler und Kautionsschwindler, die Kaufleute Barth und Weisendörfer aus Düsseldorf. Sie hatten sich als Direktoren der Hamburger Feuerversicherungsgesellschaft ausgegeben und durch zahlreiche Inserate kautionsfähige Angestellte gesucht. Als sie vom Autreicher Ernst im Kaiserhof 1000 Mark abnehmen wollten, wurden sie verhaftet. — Eine fünfköpfige Einbrecherbande wurde von der Polizei verhaftet. Die Leute hatten sich dadurch verdächtig gemacht, daß sie Schmucksachen, die aus dem Diebstahl bei Dr. Kurt Böninger herrührten, zum Kauf anboten. Die Diebe haben ferner versucht, in einem Geschäft in der Friedrich-Wilhelmstraße einen Geldschrank zu erbrechen; sie sind außerdem einer Reihe weiterer Einbrüche überführt.

Hochdahl, 24. Dez. Vorgestern morgen wurde der Werkführer Otten, der den Personen-Zug von Eckrath auf der linken Seite verlassen hatte, beim Ueberschreiten der Geleise von dem von Homm kommenden Eilzuge erfaßt und getötet. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Essen, 24. Dez. Der Kreistag des Landkreises Essen erklärte sich mit der Mitübernahme einer Bürgschaft für das von der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz der Lungenheilstätte zu Hoffnungshausen zu gewährende Darlehen von 400 000 Mark einverstanden. In die Bürgschaft teilen sich die Kreise Essen-Stadt, Essen-Land, Mülheim-Ruhr, Oberhausen, Duisburg, Hamborn und Dinslaken. Die Summe von 400 000 Mark dient einer erheblichen Erweiterung der Heilstätte.

Hattingen, 24. Dez. Der Arbeiter August Dahlhaus aus Linden an der Ruhr war 1910 in die französische Fremdenlegion eingetreten, 1911 desertiert und nach vielen Irrfahrten wieder nach Hause gekommen. Als er jetzt in Diedenhofen arbeitete, kam er in angetrunkenem Zustande über die Grenze, machte sich durch unbedachte Bemerkungen verdächtig und wurde verhaftet. Seine Eltern haben nun die traurige Mitteilung erhalten, daß er zu einem Jahre Kerker verurteilt worden ist und später wieder nach Algier geschickt werden soll. Auch der Arbeiter van Dorn aus Linden ist in die Fremdenlegion geraten.

Hamborn, 24. Dez. Die 18jährige Apollonia Finkenwald stürzte aus dem Dachgiebel der katholischen Schule drei Stockwerke tief in den Hofraum. Mit zerschmetterten Gliedmaßen wurde sie sterbend ins Schmidthorster Krankenhaus gebracht.

Bochum, 24. Dez. Auf dem Bochumer Verein kamen zwei Arbeiter im Martinwerk 2 ums Leben. Sie wurden durch aus dem Hangenden stürzendes glühendes Gestein bei Reparaturarbeiten getroffen und verbrannt.

Gelsenkirchen, 24. Dez. Die Ehefrau Fiegel, die mit ihrem Kind über den Bahnhofsplatz ging, wurde von einem Kraftwagen überfahren und getötet; das Kind blieb unverletzt.

Arnsberg, 24. Dez. Wie erheblich Werte wachsen, ging aus einer Klage der Witwe Gust. Milkhoff aus Hagen vor dem Bezirksausschuß hervor. Die Klägerin hat an die Rhein.-Westf. Kalkwerke Grundstücke zum Preise von 166 000 Mark verkauft. Für die Wertzuwachssteuerberechnung legte die Stadt einen Erwerbspreis von 19 000 Mark am 1. Januar 1885 zugrunde, so daß der Wertzuwachs 147 000 Mark betragen würde. Für Gutachter berechnet aber den Wert am 1. Januar 1885 mit 35 680 Mark, da der Wert der Kalksteine und des Holzes schon damals vorhanden war. Nach diesem Gutachten würde sich die städtische Zuwachssteuerveranlagung von 6000 Mark auf 3851,52 Mark ermäßigen. Der Bezirksausschuß beschloß Beweiserhebung, da das Zuwachssteueramt behauptet, daß die Kalksteine minderwertig sind. — Ueberfahren. Vorgestern morgen wurden dem Weichenschlosser Röhre, der, um den Weg zu kürzen, den Eisenbahntunnel nach dem Arnsberger Staatsbahnhof benutzte, beide Beine abgefahren.

Geschenke, die eine Seele haben.

Eine Weihnachtsbetrachtung

von Arthur Brausewetter,
Archidiakonus an der Oberpfarrkirche St. Marien in Danzig.

„Da ihr Duft dahin,
Nehmt dies zurück: dem edleren Gemüte
Verarmt die Gabe mit des Gebers Güte."

Ophelia gibt Hamlet seine Geschenke zurück, die einmal „Worte süßen Hauchs" reich gemacht. Nun aber sind sie arm geworden. Die Seele ist aus ihnen geflohen.

Es gibt Geschenke, die eine Seele haben und solche, die keine haben. Denn die Geschenke sind nicht Dinge, wie manche glauben. Sie sind lebende Wesen wie wir. Wer ein Geschenk von liebender Hand besitzt, ein Geschenk, das mit unendlicher Sorgfalt einmal für ihn ausgesucht, vielleicht in stillen Nächten für ihn gearbeitet wurde, ein Geschenk, in das tausend heiße Segenswünsche hineingelegt, gefleht, gebetet worden, der weiß, daß Geschenke lebende Wesen sind!

Auf Deinem Schreibtisch steht ein solch Geschenk und wenn Du es ansiehst, wachen unvergeßliche Stunden in Deiner Seele auf. Aber nicht nur die Erinnerung, nein, die Sehnsucht ruft es wach.

Oder es hat einmal unter einem Weihnachtsbaume gelegen. Du sahst unter allen reichen Gaben nur diese eine, dein Herz jubelte, als Du sie in die Hand nahmst. Solche Geschenke haben nicht nur eine Seele, sie haben Augen, tiefe, leuchtende, bannende Augen.

Geschenke sterben auch, dann flieht die Seele aus ihnen. Wie das kommt? Ist vielleicht der Geber nicht mehr unter den Lebenden? O nein, dann empfängt solch Geschenk erst recht Leben. Es ist, als wäre die Seele des Heimgegangenen zu ihm geflohen, als lebte sie jetzt in ihm. Es wird doppelt wertvoll, etwas Heiliges ist in ihm, es ist eine Pflicht geworden, eine Entelechie. Der Tod trennt nicht. Im Gegenteil, er vereint und verklärt; er macht Bande unzerreißbar, Geschenke unsterblich.

Aber das Leben trennt. Und wenn es das getan, dann sind die Geschenke nicht mehr lebende Wesen, sondern tote Dinge. Leichname. Sie, die einmal so beredet zu uns sprachen, haben nun keine Stimme mehr. Auch ihre Augen sind erloschen. Sie sehen uns nicht mehr an, sie sagen uns nichts mehr. Wir bereiten ihnen ein stilles Begräbnis in irgend einer Schublade, die wir selten oder nie öffnen. Dort mögen sie ruhen. Ihr Tagewerk ist getan.

Es gibt aber auch Geschenke, die nie sterben, weil sie nie gelebt haben, nie ihren Duft verlieren, weil sie nie einen besessen haben. Das sind die Geschenke ohne Seele. In jedem Haushalte, in jeder Stube eines Einsamen finden sie sich. Es ist die große Klasse aller derer, in die der Gebende nichts hineinlegt, keine Bitte, keinen Wunsch, keine Sorge, keine Freude — mit einem Worte: denen er keine Seele einhaucht. Er nahm sie, wie sie im Laden standen: unter der Masse, ohne Individualität, leblos, Nummern. Nahm sie einer Verpflichtung halber, eine notwendige Aufmerksamkeit zu erweisen, er kaufte sie. Geschenke mit einer Seele aber sind nicht käuflich.

In den Wohnungen bekannter Aerzte und Geistlicher findet man oft ganze Mausoleen solcher Geschenke. Sie sind schrecklich anzusehen.

Geschenke mit Seele und Geschenke ohne Seele, nirgends stoßen sie so unmittelbar aneinander wie unter dem Weihnachtstische.

Wenn das Fest der Feste naht, dann schließen sich die Bande der Liebe enger, das Trennende weicht, das Verbindende bleibt. Man fühlt nur, was man aneinander hat, man weiß, daß man nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben da ist; man muß schenken, ob man will oder nicht. Alles ist seliges Geben und Nehmen. Und weit hinaus über die Kreise der nächsten Angehörigen denkt der sorgende Sinn. Das Wort des Apostels: „Eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen" findet empfängliche Herzen. Aus der Lindigkeit sprießen die Geschenke mit Seele.

Die Sitte der Weihnachtsbescherung ist uralt. Schon in den heidnisch-germanischen Zeiten kam ein Hirte oder ein Priester zu dem Besitzer der Herde und beschenkte ihn mit einem Birkenzweig oder einem Reis grünen Wacholders. Das waren Geschenke, die eine Seele hatten. Denn die Birke, die frühgrünende, war von den guten Geistern geliebt, und wem man sie brachte, dem sicherten diese ihren Schutz zu. Es lag Sinn und Duft in solchen Gaben. Und der immer grünende Wachholder ist zweifellos der Vorbote unseres Weihnachtsbaumes geworden.

Dann kamen die Geschenke ohne Seele. Als mit dem Christentum die römische Kultur in die euro-

---

Sie klopfte an Egons Empfangszimmer, und als alles ruhig blieb, trat sie rasch ein. Nun rief sie laut den Namen ihres Vetters, und als keine Antwort erfolgte, eilte sie zurück und winkte dem Amtsrichter zu kommen.

Er folgte ihr auf dem Fuße, nachdem er sich seines Mantels und der Ueberschuhe entledigt. Wenige Minuten später befand er sich in dem Arbeits- und Empfangszimmer des Grafen. Nachdem er kurze Umschau gehalten, rückte er den schweren Schreibtisch ab, bedeutete Anneliese, durch den entstandenen Raum hindurchzuschlüpfen und zwängte sich dann selbst hindurch.

Nun wurde der Schreibtisch wieder auf seinen Platz geschoben, Anneliese drückte sich in eine Ecke der Nische hinein und der Amtsrichter postierte sich so, daß er durch einen schmalen Spalt des Vorhanges hindurch fast den ganzen Raum übersehen konnte.

Das Experiment war also geglückt, und es war gut, daß man sich beeilt hatte, denn Egon erschien alsbald, und ein Blick in diese von Seelenqualen entstellten Züge ließ den Amtsrichter erkennen, daß Graf Nordburg schwere innere Kämpfe durchmachte.

Er durchmaß mehrmals, die brennende Zigarre im Munde, hastig den Raum. Dann warf er die Havanna fort, und beide Fäuste ausstreckend vollführte er eine Bewegung, als rüttle er an unsichtbaren Ketten.

„Daß ich gezwungen bin, mit diesem Ausbund menschlicher Verkommenheit einen Pakt zu schließen!" knirschte er, „und es sind doch nur Gedankensünden, deren ich mich schuldig gemacht!"

Er blieb mitten im Zimmer stehen und sah düster in den kalten Februartag hinaus. Das Eis war geschmolzen, und ein eigentümliches Licht, das wie Frühlingsahnen anmutete, lag über der Erde.

Kein Freudenstrahl zuckte in den Augen des Grafen auf, und als nach kurzem, heftigen Anklopfen die Tür geöffnet wurde und Deisings schwerfällige Gestalt sich über die Schwelle schob, bedurfte es seiner ganzen Willenskraft, um seinen unsäglichen Widerwillen zu verbergen.

„Der Herr Graf haben ja endlich eingesehen, daß Nachgeben das vorteilhafte ist —"

„Durchaus nicht," lautete die eisige Entgegnung, ich bin im Gegenteil entschlossen, Sie als Erpresser anzuzeigen."

„Das ist Ihr Ernst doch nicht, Herr Graf," klang es grollend zurück, man sah dem Elenden Wut und Enttäuschung nur zu deutlich an, „kommt es zur Anzeige, so sind wir alle beide die Dummen —, mitgegangen, mitgehangen, sagt ein altes Sprichwort, ich schwöre Stein und Bein, daß Sie den alten Schloßherrn gemordet und mir Schweigegelder geboten haben, und der Schein ist gegen Sie!"

„Sie sind ein Teufel und werden mich zur Verzweiflung treiben," murmelte Egon düster, „schon jetzt will es mir oft scheinen, als ob eine Kugel die einzige Rettung für mich sei." Er ging schrittweise bis an seinen Schreibtisch, den Blick immer starr zu Boden geheftet. „Schellien hatte mich gereizt und dafür wollte ich ihn vernichten," sagte er dumpf, „und dieser Haß hat sich furchtbar an mir gerächt." Er zog eine Schublade auf und nahm eine Rolle Gold heraus. „Da nehmen Sie, es ist das letzte, was ich Ihnen gebe. Ich bin für Sie nicht wieder zu sprechen, was Sie auch an Drohungen ausdenken mögen. Ha, ha, das Leben ist eine seltsame Komödie! Wenn nur ein Mensch ahnte, daß ich mit dem Mörder meines nächsten Verwandten verhandle und ihm einen Judaslohn auszahle, so würde man sicher an meinem Verstande zweifeln."

„Nun, es weiß ja keiner und wirds auch nie jemand erfahren," spottete Deising, gierig nach der Geldrolle greifend, „vorläufig komme ich nicht wieder, Herr Graf, aber wenn die Taschen leer sind, und die Not mich zwingt, werde ich meine Aufwartung doch wieder machen müssen, einstweilen gehaben Sie sich wohl —"

Er stülpte den Hut auf und schritt, ein boshaftes Blinzeln in den verschwollenen Augen zur Tür. Doch kaum hatte er geöffnet, so prallte er mit einem furchtbaren Fluch zurück. Wahnsinnige Wut packte ihn.

„Elender Verräter!" schrie er und sprang in das Zimmer zurück. Zugleich blitzte die scharfe Klinge eines Dolches durch die Luft, ein Aufschrei ertönte, der Graf sank schwer getroffen zu Boden.

Des Angreifers aber bemächtigten sich zwei Polizisten, welche unmittelbar vor der Tür Posto gefaßt hatten. Es gelang ihnen schnell, den sich wie rasend Gebärdenden zu überwältigen und zu fesseln.

Jetzt stand auch der Amtsrichter in der Mitte des Raumes, niemand hatte bemerkt, aus welchem Versteck er so rasch hervorgekommen, und neben dem bewußtlosen Grafen kniete Anneliese, bemüht, den roten Lebensstrom aufzuhalten, der so unheimlich gleichmäßig aus der Brust strömte.

(Schluß folgt.)

Gedichte.

Von Ricarda Huch.

Aufschwung.

O Vogelsang vor Tag,
Wie süß durchbohrst du das Grauen,
Du lockst, sich der Fahrt zu vertrauen,
Des Herzens erwachenden Schlag.

O Harfengetön an Bord
Und zerrender Segel Meute!
Gefräßig kreischt um das Heute
Trompetender Möwen Akkord.

Mein Herz erbraust schon im Chor —
Ihr himmlischen Stürme und Wellen,
Möcht ihr's verschlingen, zerschellen,
Ist's Asche im Staube verlor!

Sonnenwende.

Wie war die Frühlingssonne voll Götterglut!
Mich und die Welt berauschte der Sternentrank.
Nun stürzte der leere Pokal in brünstige Flut,
Der Raum erlischt, aus dem die strahlende sank.

Wie rollte des Donners Marsch zur Heroenschlacht
Wie kränzte rasender Blitz den Himmel rot!
Die Erde schwärmte trunken durch helle Nacht,
Veilchengegürtet und küßte den Frühling tot.

Du scheidest Sonne, grausames Götterschwert.
Das Herz durchbohrend, das deinem Dienst geweiht.
Es blutet, bebt: es lodert vom Opferherd
Und betet an, hinaus in die Einsamkeit.

hälischen Länder zog, verpflanzte sich auch römische Sitte nach Deutschland. Nach dem römischen Brauch, zum Neujahrstage pflichtmäßige Geschenke zu machen, wurde auch bei uns das Schenken zu Neujahr ganz allgemein, man könnte sagen: offiziell. Man schenkte sich nützliche und kostbare Gegenstände, am liebsten bares Geld. Jede Gabe aber, die als eine Verpflichtung angesehen, die von dem andern heraufpruht, ja nur erwartet wird, ist ein Geschenk ohne Seele. Deshalb sind die Geschenke, die man ohne irgend welche Veranlassung, ganz impulsiv aus dem Triebe des Herzens heraus macht, immer seelenvoller als die Geburtstags- oder sonstige Gelegenheitsgeschenke.

Eine seelische feinere Auffassung machte sich im Mittelalter geltend: man begann mit offenen Armen zu spenden und ohne Ansehen der Person. Schon eine aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts stammende Urkunde berichtet von dem Geschenke des „feigebigen Abends". Es war der heilige Weihnachtsabend, auf den die Geschenkfülle vom Neujahrstage allmählich übergegangen war. An diesem Abend waren die Häuser bis oben hinaus geöffnet, damit jeder Bedürftige eintreten und sich eine Gabe holen könnte. Ja, man buk Kuchen für die Armen und steckte Lichter an. Und wer an diesem Abend nichts verschenkte, von dem sagte man, daß er ins Unglück kommen würde. Selbst dem Vieh wurde am Heiligen Abend in den Ställen ein besseres und reichlicheres Futter vorgelegt, sogar eine Kerze ihm angesteckt.

Die lohnendsten aller Geschenke sind aber, die man den Kindern macht. Früher bestand die Feier des Heiligen Abends für die Kinder darin, daß ihnen von dem lecker hergerichteten Festmahle nicht wie sonst ihr Teil aufgetan wurde, sondern daß sie sich selber nach Herzenslust nehmen konnten. Daher ihr sehnliches Wünschen:

„O, wenn doch erst der Abend keem,
Daß man sollden snitt und sollden itt."

Seit der Reformation ist die Kinderbescherung in den Mittelpunkt des Weihnachtsfestes getreten. Wenn die Türen zur Weihnachtsstube sich öffnen wie Himmelspforten, wenn Kinderjauchzen und Singen das Haus erfüllt wie ein Widerhall der Engelgesänge in der stillen Nacht Bethlehems, dann fühlen wir, wie kalt und leer unser Winter, wie arm unser Leben wäre, wenn es keine Weihnachten — und kein Schenken gäbe.

Aber warum bauen wir auch heute noch so viele tote, so viele Geschenke ohne Seele auf?

Weil wir in dem Wahne leben, es käme bei einem Geschenk auf die Kostbarkeit an, weil wir den verderblichen Luxus unseres gesellschaftlichen Lebens auch auf unsere Geschenke übertragen. Habt Ihr kein Gefühl dafür, wie Ihr Eure Gaben dadurch entwertet? Ein Geschenk, dem das Geld, das es gekostet, aufs Gesicht geschrieben ist, mag alles haben: herrliches Aussehen, stolze Allüren, blendende Schönheit — eine Seele hat es nicht.

Die raffiniert kostbaren Geschenke aber, die Ihr verblendet gar auf den Tisch Eurer Kinder baut, sind ein Verbrechen an der Seele Eurer Kinder. Sie bringen Euer Kind um das schönste Gut seiner Jugend: ov holde Anspruchslosigkeit, sie rauben ihm die Demut, die Bescheidenheit und das Glück — wollt Ihr dafür die Verantwortung übernehmen? Ihr, die Ihr doch Eurer Kinder Bestes nur wünscht? Und habt Ihr nie gemerkt, wie sich Euer Kind gerade über die einfachsten und anspruchslosesten Geschenke am meisten freute, bis Ihr ihm geflissentlich, systematisch diese Freude genommen habt?

Ich gedenke der Zeiten, da mein Vater die halben Nächte auffaß, um seinem Jungen eine Rüstung selbst zu bauen und zu kleben, goldener Untergrund mit schwarzen Papiersternen darauf, geschienten Armen und Beinen. Ich habe so etwas Herrliches nie wieder bekommen, mich nie wieder so gefreut. Heute noch gibt es Väter und Mütter, deren größte Weihnachtsfreude darin besteht, wochenlang in stillen Abendstunden ihren Kindern die schönsten Sachen selbst zu ersinnen und anzufertigen. Das sind Geschenke, die eine Seele haben. Sie sterben nie, wie meine Rüstung nie gestorben ist. Mag ihr Stoffliches wer weiß wie lange in Stand vergangen sein, ihre Seele lebt in dem dankbaren Herzen fort.

Schade, daß unsere Töchter und Frauen jetzt meist so viel wichtigere Dinge zu tun haben, so erstaunlich fortgeschritten sind, daß sie keine Zeit zu Handarbeiten mehr haben. Mögen sie heute mitleidig lächeln über den heiligen Eifer, mit dem sich Frauen und Mädchen versunkener Tage wochenlang in ihr Kämmerlein und allerlei heimliche Verliese zurückzogen, um ihre Weihnachtsgeschenke zu nähen, zu sticken, zu malen — mögen ihnen diese Deckchen und Körbchen, diese gestickten und bemalten Leinen und Porzellane als Urväter-Hausrat erscheinen, eins hatten diese altmodischen Dinge doch vor so vielen der modernen Gaben voraus: sie hatten eine Seele. Mit wieviel heimlich sieben Gedanken, wieviel heißen Wünschen waren sie verwebt.

Auch die Erwachsenen sollen sich zu Weihnachten beschenken. Es ist poesielos und pedantisch, wenn Gatten nichts für einander auf den Weihnachtstisch zu legen haben, weil sie ihre Kinder beschenken.

Was Schöneres gibt es denn in diesem armen Leben, als schenken zu können? Solange man es irgend kann, soll man es tun. Es ist viel dankbarer, eine kleine sinnige Gabe aus warmer Hand zu verschenken als Tausende zu vermachen.

Der Inbegriff aller Geschenke, die eine Seele haben, ist in ein Wort gefaßt. Und die Sprache hat kein zweites, das so hell leuchtet und so tief dringt, und das Leben keine Erfahrung, die so beseligend ist. Dies Wort aber ist ein echtes Weihnachtswort und heißt: Gnade.

„Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang,
Sie träufelt wie des Himmels milder Regen
Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der gibt, und den, der nimmt —"

Das sind die Geschenke, die eine Seele haben. Laßt uns nie andere, laßt uns lieber gar nicht schenken!

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Einbruch.

Berlin, 24. Dez. Gestern nacht wurde in einem Geschäftslokale der Firma A. C. Steinhardt, Unter den Linden 10, ein Geldschrankeinbruch verübt. Die Diebe drückten die Fensterscheiben ein und stiegen in die Büroräume. Hier wurde der Geldschrank kunstgerecht erbrochen. Die Arbeit läßt auf gewerbsmäßige Einbrecher schließen. Gestohlen wurde nur bares Geld, etwa 7000 Mark. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

Doppelselbstmord.

Spandau, 24. Dez. Im Hause Götelstraße 15 in Spandau haben in der vorvergangenen Nacht der Hausbesitzer Nordmann aus Charlottenburg und die Witwe Urba gemeinsam Selbstmord verübt. Nordmann unterhielt mit ihr ein Liebesverhältnis, das die Trennung seiner Ehe zur Folge hatte. Nordmann hat in letzter Zeit schwere finanzielle Verluste erlitten. Heute morgen fand man die beiden vergiftet auf.

Unter eigenartigen Umständen vom Tod ereilt.

Guben, 24. Dez. Unter eigenartigen Umständen büßte der Geschäftsreisende Smorelek aus Guben sein Leben ein. In einem Restaurant führte er allerlei Kunststücke am Billard vor. Er versuchte schließlich eine Billardkugel zu verschlucken. Wider Erwarten blieb die Kugel jedoch im Halse stecken, sodaß er erstickte.

Ausreise des Kreuzers „Dresden" nach Vera Cruz.

Wilhelmshafen, 24. Dez. Der kleine Kreuzer „Dresden", der zum Schutze der deutschen Reichsangehörigen nach Vera Cruz abgehen soll, wird am 27. Dezember die Ausreise antreten.

Eindruck in Straßburg über des Berliner Polizeipräsidenten Angriff gegen das Urteil im Prozeß v. Forstner.

Straßburg, 24. Dez. Das Schreiben des Berliner Polizeipräsidenten von Jagow gegen das Straßburger Kriegsgericht hat hier Erstaunen hervorgerufen. Sämtliche Blätter äußern ihr Befremden, voran die der Regierung nahe stehende „Straßburger Post".

Der Erfinder der Dreadnoughts gestorben.

London, 24. Dez. Wie gemeldet wird, starb vorgestern der Admiral Cumberis, der eigentliche Erfinder der Dreadnought, der in einem Buche „Das ideale Schlachtschiff", bereits vor längerer Zeit die Pläne und die Berechtigung der Dreadnoughts ungefähr so, wie sie jetzt gebaut werden, niedergelegt hat.

Zu den Unruhen in Südafrika.

London, 24. Dez. Aus Kalkutta wird gemeldet, daß die britische Regierung, um den Indern entgegen zu kommen, als deren Vertreter Sir Benjamin Robertson zum Mitglied der Kommission, die die Zwischenfälle in Südafrika untersuchen soll, ernannt hat. Die britische Regierung will allem Anscheine nach jetzt den Indern entgegenkommen um die Erregung in Indien wieder zu besänftigen. Sir Benjamin Robertson ist in Kreisen der Inder sehr beliebt und hat einen höheren indischen Verwaltungsposten bekleidet.

Der Londoner Omnibusverkehr an den Weihnachtsfeiertagen.

London, 24. Dez. Die Omnibusgesellschaften von London hatten durch Maueranschlag bekannt gegeben, daß während der Weihnachtsfeiertage der Dienst wie gewöhnlich stattfinden solle. Gestern nun hielten die Angestellten der Omnibusgesellschaften eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, am ersten Weihnachtsfeiertage den Dienst um 4 Uhr nachmittags einzustellen und am zweiten überhaupt nicht zum Dienst zu kommen. Die Gesellschaften sind nunmehr bemüht, den Angestellten entgegenzukommen um sich mit ihnen zu vergleichen, und einen Streik zu verhindern.

*

Das Gericht, das gestern in einigen hiesigen Ortschaften verbreitet war, nach dem ein Militärzug zwischen Trier und Köln entgleist sein sollte, wobei 20 Soldaten den Tod gefunden hätten, stellt sich nach unseren Erkundigungen in Köln als unwahr heraus. Auf sämtlichen Stationen zwischen Köln und Trier, sei von einem Eisenbahnunglück nichts bekannt.

Eingesandt.

Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.

Gummersbach, 24. Dez.

Die imposante, interkonfessionelle Abstinenzversammlung am verflossenen Sonntag hat gezeigt, das man sich für die Frage interessiert. Wer also von den Evangelischen in die Reihen der Kämpfer gegen das Alkoholübel mit eintreten, wer es auch einmal versuchen will, wie es ohne die berühmten Flüssigkeiten geht, der trete dem hiesigen Ev. Kirchlichen Blaukreuzverein bei, der seine bescheidene Weihnachtsfeier am 1. Weihnachtstage, Nachmittags 5½ Uhr im kleinen Saale des Ev. Gemeindehauses hält, wozu alle Freunde der Sache eingeladen sind. Zur Zeit Friedrichs des Großen baten Berliner Kaufleute um Konzession und Unterstützung zur Anlage einer Arrak- und Rumfabrik, was den Monarchen zu dem drastischen Bescheide veranlaßte: „Ich will's dem Teufel tun, ich wünsche, daß das giftige garstige Zeug garnicht da wäre und getrunken würde."

-nn.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Hohmann sämtl. in Gummersbach. Verlag Ernst Pfeifer.

Die Verlobung unserer Tochter **Ella** mit Herrn Lehrer **Jacob Schaatzel** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Rudolf Müller u. Frau
Lina geb. Scheffels.
Gummersbach, Weihnachten 1913.

Ella Müller
Jacob Schaatzel
Verlobte.
Gummersbach, Schmachtendorf (Niederrhein), Weihnachten 1913.

Statt Karten.
Hedwig Schlösser
Heinrich Kleine
Verlobte
Bergneustadt, Husten z. Zt. Burgsteinfurt
Weihnachten 1913.

Statt Karten.
Laura Koester
Fritz Flaake
Verlobte.
Wiedenest Solingen
Weihnachten 1913.

Todesanzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend ½12 Uhr nach schwerem Leiden unseren lieben
Gustav Alfas
nach fast 50jährigem treuen Schaffen in meiner Familie im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Schnellenbach, den 23. Dezbr. 1913.
Peter Schneider u. Familie.
Die Beerdigung findet heute Mittwoch nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Statt Karten.
Auguste Quarz
Otto Heuser
Verlobte.
Gummersbach, Weihnachten 1913.

Die Verlobung unserer Tochter Elisabeth mit Herrn Peter Bierdümpfel aus Cöln beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Heinr. Ohlgart und Frau.
Bergneustadt, Weihnachten 1913.

Elisabeth Ohlgart
Peter Bierdümpfel
Verlobte.
Bergneustadt, Cöln, Weihnachten 1913.

Statt Karten.
Elfriede Schilling
Otto Röser
Verlobte.
Wiedenest Bergneustadt
Weihnachten 1913.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unseren lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel
Herrn Wilh. Brinker
im Alter von beinahe 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Mit der Bitte um stille Teilnahme
die trauernden Hinterbliebenen.
Unnenberg, Lantenbach Mühle, Niedersessmar, und Bergneustadt, den 23. Dezember 1913.
Die Beerdigung findet am Freitag den 26. Dezember, nachmittags 2 Uhr von Unnenberg nach Lieberhausen aus statt.

Statt Karten.
Luise Jäckel
Wilhelm Weber
Verlobte
Gummersbach Göppingen
Weihnachten 1913.

Lina Koch
Alfred Nockemann
Verlobte.
Waldbröl, Weihnachten 1913.

Statt Karten.
Grete Böhm
Franz Kremer
Verlobte.
Gummersbach (Feldhof) Affeln (Westfalen)
Weihnachten 1913.

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Lehrer Herrn **Fritz Puhl** in Hochemmerich beehren sich anzuzeigen
Fritz Schoeler u. Frau
Ida geb. Halstenbach
Bremig b. Wiehl, Weihnachten 1913.
Helene Schoeler
Fritz Puhl
Verlobte
Bremig b. Wiehl Hochemmerich a. Rh.
Weihnachten 1913

Die Verlobung unserer Tochter **Paula** mit dem Stadtsekretär Herrn **Carl Woldt** aus Mülheim a. d. Ruhr beehren wir uns anzuzeigen.
Osterfeld i. W., Weihnachten 1913.
Carl Horn u. Frau
Henriette geb. Halstenbach.
Paula Horn
Carl Woldt
Verlobte.
Osterfeld i. W., Mülheim a. d. Ruhr, Weihnachten 1913.

Nachruf.
Am 23. d. M. verschied nach langem schwerem Krankenlager unser Schlosser
Wilh. Brinker
aus Unnenberg im Alter von 63 Jahren.
Der Dahingeschiedene, welcher nahezu 19 Jahre in unseren Diensten stand, war ein treuer fleissiger Arbeiter. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
L. & C. Steinmüller
Gummersbach.

Statt Karten.
Die Verlobung meiner Tochter **Aennchen** mit Herrn **Walter Bauer** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen
Adolph Heuser.
Aennchen Heuser
Walter Bauer
Verlobte.
Dieringhausen, Weihnachten 1913.

1 fast neuer leichter
Luxusschlitten
abzugeben.
Carl Blumberg
Gummersbach.

Jagdbezirk Helmerhausen, Forst Weiershagen liegt
Gift.

Elektromonteure
f. Hausinstallation u. Kraftanlagen, welche an selbständ. Arbeiten gewöhnt sind, i. sof. in dauernde Stellung ges.
Friedr. Hinterthür, G. m. b. H. Siegen i. W.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur, Hannover i. Tätr. Prosp. frei.

000431

Bekanntmachung.

Samstag, den 27. Dezember, 11 Uhr vormittags, wird ein zugelaufener, brauner Jagdhund, dessen rechtmässiger Eigentümer sich bislang nicht gemeldet hat, im Rathause, Zimmer Nr. 12, öffentlich meistbietend versteigert.

Gummersbach, den 23. Dezember 1913.

Der Bürgermeister:
J. V.: Sondermann.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Bergneustadt

auf Dienstag, den 30. Dezember 1913, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Gültigkeit einer Stadtverordnetenwahl.
2. Beschlußfassung über das Kanalisationsprojekt.
3. Durchschnittliche Belastung der Realsteuern mit Kommunalumlagen.
4. Grundbuchliche Eintragung des Mühlen- und Othegrabens betr.
5. Garantieleistung für eine öffentliche Fernsprechstelle zu Hackenberg.
6. Neuwahl des Schiedsmanns.
7. Beschaffung einer elektrisch betriebenen Waschmaschine für's Krankenhaus.
8. Erhöhung der Lehrerbesoldungen.
9. Kleinere Vorlagen.

Der Bürgermeister: Eigen.

Der Gummersbacher
Evgl. Kirchl. Blaukreuz-Verein
hat seine
Weihnachtsfeier
am 1. Weihnachtstage, nachmittags 5¼ Uhr im kleinen Saale des **Evgl. Gemeindehauses** wozu alle Freunde der Sache eingeladen sind.

Weihnachtsfeier
der
Hilfsschule
am 24. Dezember, nachmittags 4 Uhr.

Strombacher Turnverein.

Am **2. Weihnachtstage** im Saale des Herrn **Brensing** nachmittags 4½ Uhr:
KONZERT,
abends 9 Uhr:
= BALL. =

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Lichtspiel-Theater Bergneustadt
Im Saale der Frau Wwe. Baum
Am 2. Feiertag nachmittags 3 Uhr
große Eröffnungs-Vorstellung
mit einem reichhaltigen Riesen-Familien-Programm

Jeder Erwachsene hat das Recht, in der Nachmittags-Vorstellung, welche bis 6 Uhr dauert, ein Kind frei einzuführen.

Erstklassige Klavier- u. Harmonium-Begleitung

Preise der Plätze:
1. Pl. 60, 2. Pl. 50, 3. Pl. 30 Pfg.
Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte

Einem werten Publikum von Bergneustadt und Umgegend genußreiche Stunden versprechend, ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein

die Direktion

NB. Nächste Vorstellung Sonntag, den 28. Dez. nachmittags 3 Uhr



Sie brauchen nur
die kostenfreie Zusendung meiner Preisl. zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. Bettfedern u. Daunen außergewöhnlich preiswert, per Pfd. 0,75, 0,95, 1,25 Mk. Ia chin. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1.80, 2.00, 2.50 Mk. Gänse-Halbdaunen, feinste Qualität, 3.50, 4.00, 4.50 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Viele Dankschreiben.
Betten-Baum, Dortmund 213



Freiw. Feuerwehr Rodt-Müllenbach.

Die hiesige Wehr feiert am **2. Weihnachtstage** im Vereinslokale von **Wwe. Heinr. Specht** ihr
Feuerwehr-Kränzchen
und veranstaltet nachm. 5 Uhr anfangend
Konzert mit theatralischen Aufführungen,
mit anschliessendem **BALL,**
wozu ergebenst einladet
der Vorstand.

Die Mitglieder werden gebeten, in Uniform erscheinen zu wollen.

Restaurant Höstermann
Bergneustadt.
Während der **Feiertage** im Anstich:
:: Würzburger Hofbräu ::
Weihnachtsbock.
Qualität vorzüglich.

Vertreter,
welcher bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführt ist, von einer erstklassigen Zuckerwaren- u. Chokoladen-Fabrik gesucht. Die Waren werden mit dem Automobil angeliefert.

Gefl. Angebote unter **E. 123** bef. **Daube & Co., Elberfeld.**

Unwiderruflich letzte Aufführung.
„Alt-Heidelberg“
Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Förster
Sonntag, den 28. Dezember, nachm. 5 Uhr, im **Ising**schen Saale.
Kleine Preise:
Sperrsitz 1,25 M., 1. Platz 0,75 M., 2. Platz 0,50 M.
Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn **Richard Mahlo.**

Nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.
Die Eintrittskarten zur Vorstellung berechtigen zur Teilnahme am Tanz.

Die **Garderobe** befindet sich in der Kegelbahn unmittelbar neben dem Saal.

Gasthof zum Rathaus, Bergneustadt.
Die Feiertage tritt
Miss Dina
aus **Transvaal** in ihrer Burentracht als **Kellnerin** auf. Selbige ist sehr unterhaltend, spricht 7 Sprachen, führt Tänze u. Gesänge auf.

Original Reichel-Essenzen
Altbewährte Marke „Lichtherz“
Erhältlich für alle Liköre Branntweine jeder Art Punschextrakte etc.
Originalflasche für ca. 2½ Ltr. ausreichend, je nach Sorte **40, 50, 60, 75 Pf.** ꝛc.
Bei 6 Flaschen die 7te **gratis.**
Enorme Ersparnis gesichert! Tadelloses Gelingen garantiert!

In der
Selbstbereitung
liegt Wahrheit!
Vor Nachahmung, sei dringend gewarnt.
Otto Reichel, Berlin SO.
Verlangen Sie sofort: Vollständiges reich illustriertes **Rezeptbuch kostenfrei!**
In **Gummersbach** bei: **Franz Heuser,** Drogerie, **Gustav Schulte,** Linden-Drogerie; **Bergneustadt: Carl Scheffel,** Drogerie; **Dieringhausen: Heinr. Kleinebrecht.**



Pferde zum Schlachten
werden stets zu den höchsten Preisen angekauft.
Karl Kessler, Roßschlachterei, Lüdenscheid, Teleph. Nr. 461.

Central-Theater
Gummersbach
Sessmarstrasse 17-18. **Sessmarstrasse 17-18.**

Nur 2 Tage! Vom 28. bis einschl. 29. Dez. Nur 2 Tage!

Film-Kalender.
Denkwürdigkeiten:
Großer Sieg!
28. Dezember 1913:
„Die zwei Sergeanten vom Sanitäskordon v. Port Vandré“
siegen über sämtliche Konkurrenz-Filme!!!!

Der große Tag:
Seit **langem** haben **wir** dem werten Publikum einen Film angekündigt; es ist klar, dass er **keiner im gewöhnlichen** Rahmen gehaltener ist; vielmehr ist dieser ein **Kunstprodukt** der Filmindustrie, welcher in jeder Hinsicht
einzig in seiner Art
ist! Er bedeutet über die anderen Bilder den
Sieg auf der ganzen Linie.

Der Kinofreund
darf diese **aussergewöhnliche** Darbietung nicht versäumen!

Der Kinofeind
muss diese edle Schöpfung der Lichtspielkunst sehen, um sein Wissen auf diesem Gebiete zu bereichern und demnach diesbezüglich wohlwollender urteilen zu können!

Die zwei Sergeanten
6-Akter! Einzig in seiner Art
vom Sanitätskordon von Port Vandré
Ein herrliches Militär-Schauspiel, wie es dem werten Publikum noch in keinem Lichtspiel-Theater vor Augen geführt worden ist. — Spieldauer über 2 Stunden.
6-Akter! Unbedingt sehenswert

Um den Andrang abends zu vermeiden, wird höflichst und dringend ersucht, die Nachmittagsvorstellungen gütigst benutzen zu wollen.

Ausserdem das übrige Programm.

Ein Hund zugelaufen,
zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Denjenigen, der meinen **Hund** seit Sonntag festhält, fordere ich hierdurch auf, mir denselben innerhalb 2 Tagen zurückzubringen, andernfalls ich gerichtlich gegen ihn vorgehen werde.
Wilh. Bosch,
Loye.

Säcke
gebrauchte jed. Art (Mehl-, Kolonialw.-, Futtermittel-, Dünger- u. Zementsäcke etc.) **auch zerrissene u. Packleinen** kft. stets z. hoh. Preis. geg. bar **Herner Säckehaus,** Herne i. W.

Hasen
frische, hiesige kauft
Franz Spangenberg,
Gummersbach.
— Telephon 265. —

Geld verborgt 4—6% auf Schuldschein, Wechsel, Kult. Ratenrückz. b. 5 J. Seit 1900 ar. Umf. u. 1000 v. Dankschr. Beding. kostenl. Reell, diskret. **W. Lützow, Berlin 591,** Dennewitzstr. 32.

Wer Teilhaber sucht
od. sein Geschäft, Gewerbebetrieb, Landwirtsch., Grundstück ꝛc. **verkaufen will,** verl. mein unverbindl. Besuch. Ich kaufe alle Obj. sof. und fortgesetzt an. Reflekt. allerortsanbieten. **Conrad Otto** (fr. C. Kommen Nchf.) **Köln a Rh.** Kreuzgasse 8.

Fettweide
12½ preuß. Morgen groß, für 6 Jahre zu verpachten.
Wilh. Geldmacher,
Nümbrecht, Papiermühle.

Haus-Verkauf
Osberghausen.
Ich beabsichtige mein in **Osberghausen** gelegenes Haus und Nebenhaus zu verkaufen.
Reflektanten wollen sich bei mir melden.
Gottlieb Hollmann.

3-4 Zimmerwohnung
per 1. April in Gummersbach gesucht.
Off. u. **K. K. 225** an die Gesch. ds. Bl.

Eine
3 Zimmer-Wohnung
per 1. Januar zu verpachten. Näheres i. d. Exped. d. Ztg.

Leistungsfähige Düngerfabrik
sucht für die Kreise **Gummersbach und Wipperfürth** einen branchekundigen Herrn, welcher gute Kühlung mit den Käufer-kreisen hat, zum Vertrieb ihrer in **Deutschland** erstklassigen **Fabrikate.** Die Verkaufstätigkeit ist teils für feste Rechnung, teils agenturweise unter günst. Bedingungen gedacht.
Schriftl. Offerten unter **R. A. 1581** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Cöln** erb.

Rout. redegew. Herren d. l. Landwirtschafts Kreisen Bekanntschaft hab. sofort als **Vertrauensperson** gesucht. Aus. hoher Prov. wchtl. 25 M. Off. Existenz 25 u. Halle S. U. 67.

Suche für Anfang Januar einen jungen zuverlässigen
Burschen
zum Fleischaustragen.
Paul Crysandt, Metzgerei, Gummersbach, Marktstr. 13. Telefon 361.

Elisabeth Bernhardt,
staatl. gepr. **Masseuse**
Gummersbach,
Unter den Linden 15a.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.
Weihnachtsfest.
Donnerstag, den 25. Dez., 1. Festtag.
Vorm. 6 Uhr: Christnacht.
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienst unter Mitwirkung des Chors der Eisenbahnverein.
Nachm. 5 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.
Freitag, den 26. Dez., 2. Festtag.
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer D. Lic.-theol. Cardemann.
Sonntag, den 28. Dezbr.
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Kerling, Pfarrer.

B. o. T. Samstag 27./12. A. d. U. Schw. F. 7.

Weihnachten 1913.

Von Dr. H. Lhotzky.

Dieses Jahr dünkt uns das Weihnachtsliedchen vom „Friede auf Erden" besonders lieblich, denn es ist wirklich wieder einmal Friede geworden. Allen Bigeunerinnen zum Trotz. Man hatte uns gewahrsagt, 1913 werde ein Blutjahr werden. Die Jahrhunderterinnerung war auch besonders blutig. Kein Wunder, daß viele Menschen, denen Wahrsagen zuverlässiger däucht als Ueberlegen, und Tischrücken gewisser als Denken die Haltung verloren.

In der Tat ist auch viel Blut geflossen, aber gottsob nicht bei uns. Bei uns hat nur mancher Beutel geblutet, und die Balkanwirren haben, wie es scheint, eine Zeit schwerer Krisen heraufbeschworen. Es hat auch wirklich nicht viel gefehlt, daß eine Funke übergesprungen wäre in das allgemeine europäische Pulverfaß, eine entsetzliche Entladung herbeizuführen.

Eines hat man dabei deutlich gesehen, etwas sehr Tröstliches, daß die Botschaft vom „Friede auf Erden" seit 2000 Jahren doch eine Großmacht geworden ist. Man hat sie oft belächelt und gesagt: Das wird nie! — Aber siehe da, das Friedensbedürfnis ist so in unser Bewußtsein übergegangen, und bei uns Fleisch und Blut geworden, daß es wohl denkbar ist, daß einmal wirklich eine Zeit kommt, in der Weltfragen durch größere Weisheit als die rohe Gewalt und mörderische Kriege gelöst werden.

Ich weiß sogar auch, wann das geschehen wird. Das wird geschehen, sobald das kleine Weihnachtsverschen — ein solches ist's nämlich unverkennbar — in seiner Ganzheit Gestalt gewinnen wird. Es heißt nämlich nicht nur Friede auf Erden, sondern „Friede auf Erden an den Menschen des Wohlgefallens".

Heute reden wohl viele vom Frieden. Es ist ein großer Fortschritt, daß der Friedensgedanke Gestalt gewinnt und stoffliche Wirklichkeit zu werden sucht, aber an eine Menschheit des Wohlgefallens denken wenige. Am allerwenigsten der übliche Religionsbetrieb, der in der Menschheit im allgemeinen und im einzelnen, im besondern eine verlorene und verdammungswürdige Masse empfindet. Das ist höchst unweihnachtlich.

Es gibt offenbar eine Menschheit des Wohlgefallens. Vielleicht ist sie nur keimartig vorhanden. Vielleicht war sie damals am Geburtstage des Weihnachtsliedes selbst so klein wie das Liedchen. Aber es gibt Menschen des Wohlgefallens trotz aller Schwarzseherei. Ja, ein Stück davon ist nicht in wenigen, auch nicht in vielen, sondern eigentlich — in allen. Es ist nur so verborgen, daß es noch nicht Zeit hatte, hervorzutreten.

Menschen des Wohlgefallens sind wahre Menschen, wie jeder sie empfindet und unbewußt an sie glaubt, auf sie hofft und sie untrüglich erkennt, wo er ihnen begegnet.

Im Griechischen, aus dem das Liedchen übersetzt ist, hat das Wort noch mehr Rückgrat als im Deutschen. Es klingt beinah wie „eine Menschheit in der man's beschließen kann". Was? Ueberflüssige Frage. Es gibt nur eins auf dieser Erde, was sich lohnt zu beschließen und durchzuführen. Das ist den Sieg der Wahrheit. Alles andere hat doch keinen Bestand.

Das ist das eigentlich Frohe und Weihnachtsmäßige an dem Lied, daß es an die Wahrheit der Menschheit glaubt. Nicht nur an den endlichen Frieden, sondern an den Sieg der wahren Menschheit. Dieser Glaube war die größte Macht aller Zeiten, die Wurzel jeglichen Fortschritts. Wer an den Einzelnen glaubt, reicht ihm die Hand zum Guten, und wer an die Menschheit glaubt, durch den läuft die Vorwärtsentwicklung. Wer diesen Glauben nicht teilt, der steht im Schatten und verkümmert außerhalb der Lebenslinien.

Dadurch, daß wir aus Wohlgefallen und auf Wohlgefallen hin arbeiten, helfen wir an unserm Teil zum Werden des großen Sieges der Menschheit. Nicht rückwärts soll uns das Weihnachtsfest lenken, sondern vorwärts, nicht auf einen einzelnen, sondern auf den Sieg der Gesamtheit. Vieles ist seit 2000 Jahren schon anders geworden, unverkennbar zum Besseren. Vieles muß noch anders werden. Aber wer den Frieden auf Erden wünscht, muß auch eine Menschheit des Wohlgefallens wünschen, und wer daran glaubt, der ist ein Kraftquell für die Gesamtheit. Solche Vorwärts gerichtete Menschen brauchen wir zu Weihnachten, denn die Menschheit selbst schreitet vorwärts.

Welt und Wissen.

Eine Handelsflotte, die dem Kriegsminister unterstellt ist.

Ein erwähnenswertes Kuriosum ganz eigener Art weist, wie der „Inf." aus Petersburg geschrieben wird, das russische Kriegsministerium auf, und vom Minister werden augenblicklich Schritte unternommen, um diese Seltsamkeit zu beseitigen. Auf dem Amu-Darja befindet sich seit 25 Jahren eine kleine Flotte, die aus sechs Dampfern und sieben Barken besteht und augenblicklich reinen Handelszwecken dient. Trotzdem ist sie aber dem Kriegsminister unterstellt, da ihre Gründung eine kriegerische Ursache hatte. Vor 25 Jahren wurde die Flotte begründet, um Ruhe und Frieden im Lande mit eiserner Hand zu schaffen und aufrecht zu erhalten. Ungefähr zehn Jahre lang war diese Flotte auch ein kriegerisches Instrument. Allmählich aber, als Ruhe im Lande eingetreten war, hatte sie keinerlei Bestimmung mehr, und wurde darum zu Handelszwecken verwendet. Jetzt ist sie durchaus nur eine Handelsflotte und dient nur dem Interesse des Handels. Trotzdem ist sie aber auch weiterhin dem Kriegsminister unterstellt und verursacht dem Kriegsministerium jährliche Unkosten in einer Höhe von 300 000 Rubel. Diese ganz unnütz verausgabten Unkosten will der russische Kriegsminister natürlich sparen, da er an dem Weiterbestehen der Flotte kein Interesse hat. Er hat darum den Antrag gestellt, die merkwürdige Kriegshandelsflotte dem Handelsministerium zu unterstellen und die für die Flotte notwendigen Ausgaben auch dem Etat des Handelsministers zu entnehmen. Der Handelsminister lehnte aber die Annahme der Flotte ab und erklärte, daß das einzig zuständige Ministerium für die Uebernahme der Schiffe das Marineministerium sein könne. Der Marineminister hat aber auch an den altersschwach gewordenen Kähnen keinerlei Interesse und will von der Uebernahme nichts wissen, da er meint, die jährlichen Unkosten von 300 000 Rubel im Interesse seines Ressorts besser verwenden zu können. Auf diesem Grunde hat der Kriegsminister den Antrag gestellt, die Flotte einfach zu versteigern und sie auf diese Weise privaten Handelspersonen zu überlassen, so wird die Handelsflotte des Kriegsministers in kurzer Zeit zu bestehen aufhören, nachdem sie 15 Jahre lang ein ziemlich zweckloses Dasein geführt hat.

Allerlei.

Wie sollen wir den Weihnachtsbaum schmücken?

Im allgemeinen findet sich die Auffassung verbreitet, daß ein rechter Weihnachtsbaum möglichst bunt ausgeschmückt sein muß, wenn er auf die Kinder Eindruck machen soll. Der Baum wird also mit allerlei Gegenständen behängt, die nicht nur nach der Form, sondern auch nach ihrer Farbe so verschieden wie möglich sind. Bunte Glaskörper, bunte Kerzen, buntes Zuckerwerk und bunte Staniolhüllen müssen dem Baum ein Aussehen verleihen, das nur noch schwer an seine Herkunft aus dem grünen deutschen Walde erinnern läßt. Damit aber, scheint es, wird man dem Sinne, der in diesem wunderschönen Symbol des Christbaumes liegt, nicht gerecht. Auch der Weihnachtsbaum soll ein Baum bleiben, wie ihn die Natur geschaffen hat. Leuchtende Kerzen sollen ihm eine gewisse Feierlichkeit verleihen, und der übrige Schmuck muß am besten so diskret sein, daß die Illusion eines „Bäumchens im Walde" nicht gestört wird. Um wieviel schöner wirkt ein Baum, der vielleicht auf den Aesten etwas „Schnee" trägt, der im Glanz der ebenfalls weißen Kerzen leuchtet! Hier und da prangt wohl eine silberne Nuß, ein rotbäckiger Apfel und silberne Fäden ziehen sich einzeln, aber nicht in Massen von Zwei zu Zweig. Ja, man kann sagen, daß, je einfacher ein solcher Baum geschmückt ist, die erzielte Wirkung umso größer ist. Denn sie liegt in der Schönheit des natürlichen Wuchses und des unverhüllten Duftes unserer deutschen Tannen. Auch der Umstand, daß Zuckerwerk, wie man es in seinen verschiedenen Formen an den Weihnachtsbaum zu hängen pflegt, durch das tage- und oft wochenlange Prangen am Baume nicht eben an Gesundheitswert gewinnt, läßt es ratsam erscheinen, von derartigen Baumschmuck abzusehen. Staub, Stearintröpfchen und andere Unreinlichkeiten machen die Süßigkeiten zum Teil ungenießbar. Viel besser ist es, wenn Vater und Mutter alle die Herrlichkeiten am Weihnachtsbaum auf den Gabentisch legen. Das Kind wird trotzdem andächtig den Baum mit den brennenden Lichtern bewundern und in seiner Begeisterung nicht durch die Brezeln, Trompeten, Rosinenmännchen und anderes gestört werden. Christbaumschmuck ist überdies, wie jedermann weiß, nicht billig. Läßt er sich auch von Jahr zu Jahr „aufheben", so weiß man doch, daß, wenn es wieder an das Ausschmücken des Baumes geht, nur noch ein geringer Teil des Baumschmuckes vorhanden ist. Man verwendet das Geld, das man für den kostspieligen Christbaumschmuck auszugeben sich gewöhnt hat, für praktische und nützliche Geschenke, und man wird die Freude der Beschenkten erhöhen, ohne dadurch den freundlichen Eindruck des Weihnachtsbaumes auch nur im geringsten herabzusetzen.

Der Weihnachtsblock.

Einer der ältesten Weihnachtsgebräuche ist das Anzünden des Weihnachtsblockes, eine Sitte, die in Deutschland schon im 12. Jahrhundert bekannt war und in ländlichen Gegenden noch heute in Uebung ist, in den Städten freilich durch die Oefen oder gar die moderne Zentralheizung verdrängt wurde. Zu einer behaglichen Weihnachtsfeier gehörte früher ein hell loderndes Kaminfeuer. Unter feierlichen Zeremonien wurde nun am Weihnachtstage im Kamin ein mächtiger Holzklotz, von dessen Abmessungen wir uns heute kaum eine Vorstellung machen können, in Brand gesetzt. Dieser Klotz mußte den ganzen Weihnachtstag über brennen, ohne zu verlöschen. In manchen Gegenden aber auch drei Tage lang oder gar bis zum Ende der Festzeit. Das vorzeitige Verlöschen wurde als schlimme Vorbedeutung für das Haus angesehen. Brannte der Klotz aber die ganze Zeit, dann war das ein glückverheißendes Vorzeichen, und die verkohlten Ueberreste wurden bis zum nächsten Weihnachtstag aufbewahrt, an dem man mit ihrer Hilfe den neuen Weihnachtsblock in Brand setzte. Die Sitte des Weihnachtsblockes findet sich auch in vielen anderen Ländern, so in England als Yulelog und in Skandinavien und Norddeutschland als Julblock. Bei den Letten heißt der Weihnachtsabend sogar nach dieser Sitte Klotzabend. Auch bei rumänischen und manchen slavischen Völkern ist diese Sitte zu finden.

Parlamentarische Abstimmung auf elektrischem Wege.

Wie der „Inf." aus Newyork von unterrichteter Seite geschrieben wird, befaßt sich augenblicklich die Geschäftsordnungskommission des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten mit der Prüfung eines überaus interessanten Projektes für ein elektrisches Abstimmungssystem, das geeignet ist, in der Handhabung des parlamentarischen Geschäftsbetriebes eine wahrhafte Umwälzung hervorzurufen. Kommt dieses neuartige System, was bei der Vorliebe des Amerikaners für technische Neuerungen durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, so brauchen die amerikanischen Volksvertreter von nun an nur noch auf einen Knopf auf ihrem Pult zu drücken, und die Abstimmungen erscheinen ganz von selbst auf einer Tafel, die dem Präsidium gegenüber aufgestellt ist. Ziel und Zweck des Verfahrens ist natürlich, das langwierige und viel Zeit erfordernde Abstimmungsgeschäft in kürzester Zeit zur Abwicklung zu bringen, und diese Eigenschaft des neuen Systems dürfte es gerade den amerikanischen Abgeordneten besonders sympathisch machen. Bei dem bisherigen üblichen Abstimmungsmodus braucht man mindestens 40 bis 50 Minuten, um die 435 Mitglieder des Repräsentantenhauses namentlich aufzurufen, während das „elektrische Votum" nur einige wenige Minuten in Anspruch nimmt. Jeder Deputierte wird einen Umschalter in vier Richtungen zur Hand haben, die betreffenden Schaltblocks sind markiert mit. „ja", „nein", „anwesend", „Stimmenthaltung". — In Frankreich hatte übrigens im Jahre 1890 ebenfalls ein erfinderischer Elektriker der Kammer einen elektrischen Abstimmungsapparat zur Verfügung gestellt, der es ermöglichte, bis zu 600 Stimmen in der Minute aufzuschreiben und zugleich die Gesamtstimmenzahl festzustellen. Drei Zähler markierten die Gesamtsumme der Stimmen für, der Stimmen gegen eine Vorlage und die Stimmenthaltung. Zu gleicher Zeit zeichnete sich das Votum jedes Abgeordneten mechanisch auf einer Liste mit Namenvordruck ein. Ob allerdings ein solches elektrisches Abstimmungssystem Aussicht hätte, in anderen europäischen Parlamenten, besonders im deutschen Reichstag, zur Einführung zu gelangen, erscheint aus mehrfachen Gründen recht zweifelhaft. Einmal sind wir gewohnt, bei einer so überaus wichtigen Tätigkeit wie der gesetzgeberischen den Ausdruck des menschlichen Willens nicht einer Maschine zu überlassen, die ja doch immerhin auch einmal dem Versagen ausgesetzt ist; sodann würde ein solches Abstimmungsverfahren dem Geiste unserer Verfassung und der Geschäftsordnung des Reichstags, die mündliche Abstimmungen und Aeußerungen der Mitglieder verlangen, sehr zuwider laufen.

Vermischtes.

— **Irrsinnige in einem dänischen Theater.** Kürzlich wohnte eine Anzahl Irrsinniger aus der in der Nähe

Unterm Weihnachtsbaum.

Von Julius Hart.

Und hat ein Blümlein brachs
mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht . . .

Der goldene und reine Ton großer Märchenpoesie zittert in den süßen Versen des alten Weihnachtsliedes. Sie klingen, als wären sie in jenen Tagen gerichtet, da die deutsche Mystik an den Ufern des Rheins ihr Haupt erhob. Und diese Melodie von dem Wunder der Weihnachtsnacht, die mitten im harten Winterschnee leuchtend aufblüht, sie ist eine Melodie aller Melodien, die seit Jahrtausenden schon über die Erde hinklingt, und kaum eine andere hat so die menschliche Seele ergriffen und beschäftigt. Die Rose brennt, — so erzählt der Volksmund, — als eine Flamme leuchtet sie in den heiligen Nächten vor dem Sonntagskinde auf, gaukelt vor ihm her und will es führen, daß es ihm folgen soll. Und wer sie in seinen Besitz bringt, ist der gesegnete Mensch.

Der Weihnachtsbaum, der heute wieder über uns strahlt, ist wiederum nichts anderes als diese Weihnachtsrose, die nicht nur Rose, sondern auch Flamme ist . . . und daß er mit Kerzen besteckt ist, überall Feuer aus seinem grünen Nadelgewirr leuchtet, das allein macht ihn zum Weihnachtsbaum. In der längsten, tiefsten und dunkelsten Nacht des Jahres leuchtet das Licht des Weihnachtsbaumes plötzlich still und leise auf. Jetzt, wo die Natur tot und erstarrt liegt, die Zeit ihres tiefsten Schlafes gekommen, schaut der Mensch mit einem Weihnachtsauge hinab in den Schoß der Erde, und eine selige Empfindung kommt über ihn: diese Erde ist nicht tot, die Flamme des Lebens glüht unzerstörbar weiter unter der Decke des Schnees. Ein Fünkchen nur. Er sieht empor zum Weihnachtsbaum, aus dessen immergrünem Gewand die Lichter brennen, und er wird ihm zum Bild und Symbol dieser Erde und alles ihres Lebens und der Unzerstörbarkeit ihrer Energie.

Eine Macht hat dieser Weihnachtsbaum bewiesen, den Wandel der Religionen überdauert, und wie vor Jahrtausenden, so strahlen noch heute seine Lichter über uns; der Baum des Lebens, der uns die eigentliche Lebensbotschaft verkündigen soll, die Christus- und Messias-Wahrheit, die Hölle und Tod überwindet. Der Lebensbaum, der einst im Paradiese stand und von dem uns die alte Bibel erzählt. Doch der Mensch pflückte nicht von ihm die Frucht, sondern die Schein- und Trugfrucht vom Baum der Erkenntnis und ward der Unselige aller Erdenwesen. Doch hätte er die Frucht vom Baum des Lebens genommen, so wäre er geworden wie Gott und wüßte seine Unsterblichkeit.

Gleichmäßig strahlen die Zauber des lichterbesteckten Baumes über die Christen-, Juden- und Heidenwelt dahin, und unter seinen Zweigen wirken alle zusammenkommen und seiner Scheine sich freuen. Wenn wir wissen, daß er für alle angezündet ist, daß seine Verkündigung die letzte und größte ist, in der alle anderen zusammengehen, welche alle Religionen und Wissenschaften speist . . . und dann wird er uns zum Weihnachtsbaum.

Es darf uns nicht kümmern, so man zu uns spricht: Ihr seid noch immer wie die Heiden und Wilden! Ihr treibt noch immer Baumkultus. In Euch lebt und fühlt noch immer der alte Mensch, der einst zu Tieren, Pflanzen und Steinen, zu Feuer und Wasser, als zu seinen Göttern betete. Als ein Rest und Ueberbleibsel alter, dumpfer, wilder Zauberreligionen nur steht der Lichter- und Weihnachtsbaum in Euren christlichen Häusern, und Ihr treibt nicht christlichen, sondern schamanischen Kultus. Heller jedoch leuchtet wohl das Märchenlicht der heiligen Nacht in unserer Seele auf, wenn wir auch mit einem sympathischen Auge herüberblicken zu einem kulturlosen Toda in indischen Gründen, der wie wir einen Waldbaum mit flammenden Fackeln schmückt und sein fruchtgesegnetes Weib in das Licht und an seine Wurzeln trägt und dort bettet, damit es glücklich gebären soll. Von einer Verkündigung an alle Völker, von einer Friedensbotschaft spricht zu uns der Weihnachtsbaum, und daß wir nicht wirr wie am Turm von Babylon wider einander sprechen und gegenseitig nicht verstehen können und wollen, sondern in das Fühlen, Glauben und Denken des fremden Anderen uns hineinleben, seine Sprache in die unsere verwandeln und übersetzen, das ist auch ein Singen und Raunen des lichterhellen Baumes dieser Nacht. Und fragen wollen wir uns lieber, ob nicht dieser Mensch alter Vergangenheiten, der Tier- und Baumanbeter, als er seinen Lebensbaum mit Lichtern schmückte, nicht doch auch schon mit denselben Gedanken sich trug, die immer wieder in dieser heiligen Nacht und unter dem Weihnachtsbaum in uns am lebendigsten werden und uns beschäftigen können. Das, was uns der Naturmythus des alten Tieranbeters schon sagen und lehren will, das ist eben im tiefsten Kern und Wesen wiederum nichts anderes als der große Sinn der Christus- und Messiaslehre, — und die Weihnachtsbotschaft von der Christus-Geburt schließlich wiederum auch in allen Wissenschaften der mystische Grund, die letzte Tiefe. Das Heiligste und Größte, was uns der christliche Glaube offenbaren und lehren will, ist das Abendmahl, die Transsubstantion. Diese ist auch die Verkündigung der Nacht von Bethlehem. Christliche Missionare waren entsetzt, als sie die Formen und Zeremonien des christlichen Abendmahlkultus auch schon bei den tieranbetenden Stämmen der Eisregionen antrafen, und meinten nichts anders, als daß der Teufel hier seine Hand im Spiele habe, und mit einer schwarzen Messe die christliche habe verspotten und parodieren wollen. Doch wenn sie mit dem Weihnachtsauge hinblickten auf den ewig anderen fremden Menschen, dann könnten sie auch wohl sagen: Auch in der Seele dieser Heiden leuchtet schon das Licht, und sie ahnt und fühlt voraus, was auch wir ahnen und fühlen, was unser Christusglaube ist.

Warum müssen Kerzen an unseren Weihnachtsbaum strahlen, warum muß er in Feuern und Lichtern glänzen?

Weil er uns als Märchenbaum von lauter Wundern erzählen will, von dem, was das eigentliche Geschehen aller Märchen ausmacht, von den Zauberkünsten, den Verwandlungen, Transformationen und Transsubstantionen, die doch das Wirklichste und Wahrste sind. Von der Verwandlung von Leben in Tod und Tod in Leben. Vom verborgenen Licht im Winterschnee, aus dem der neue Frühling aufblüht. Von der Verwandlung von Geist in Fleisch und Körper und von Leib in Seele, — von Stoff in Kraft und Kraft in Stoff. Von der Herabsteigung Gottes Gottes in Menschengestalt und von der Gottwerdung des Menschen. Wie Licht und Erde in Pflanzensäfte sich umformt. Das Lied von den ewigen Transformationen und Wiederverjüngungen aller Dinge, von den Unvergänglichkeiten alles dessen, was ist, und das in immer neuen und anderen Formen auferstehen kann, klingt zauberisch in den Höhen. Von all diesen Märchen, Wundern und Zaubern will uns die heilige Nacht erzählen, — die Nacht aller Verwandlungen, daß wir uns der höchsten und besten Kraft bewußt werden, die wie in allen Dingen, so auch in uns lebt. Eben unsere Verwandlungskräfte, die uns allein immer wieder mit allen Gütern beschenkt haben, den Tisch unseres Lebens wie den Weihnachtstisch stets mit neuen Gaben und Geschenken überhäuften und alles, was unser Wissen erweiterte, was uns Raum und Schranken überwinden ließ, und befreite, zu Herren der Erde machte, die Natur in unsere Dienste zwang, mit neuen Kräften und Fähigkeiten uns begabte, das verdanken wir diesen unseren Zaubermächten.

Es war nicht nur der Baum allein, zu dem einst in den Zeitaltern der Naturreligion der Mensch betete. Sondern wenn er wie der feurige Dornbusch des Moses mit Flammen in Verbindung stand, wenn Lichter auf ihm brannten, wenn ein Wasserquell an seinen Wurzeln sprang, wenn er ihn irgendwie mit Stein, Tier oder Mensch geheimnisvoll noch verknüpft glaubte, ein anderes Wesen noch in ihm, als nur ein Baumwesen erblickte: dadurch wurde er für ihn zum heiligen Baum, zum Wunder- und Lebensbaum, von dessen Zweigen man sich alle Gaben pflücken kann, und als höchste Gabe die Frucht der Unsterblichkeit und der Gottwerdung. Wasser, Feuer, Erde, Luft, Tier, Pflanze, Stein . . . alles das waren für den Menschen einmal die Elemente, doch nur wenn diese Elemente sich verbanden, dann wurden die magischen Kräfte in ihnen frei und los, dann vollzogen sich die Verwandlungen . . . und selber solch ein Zauberherr zu werden, der Verwandlungsmächte und -Künste sich zu bemächtigen, das war das Ziel aller Ziele. Aber war es nicht doch zuletzt derselbe Weihnachtswunsch und Weihnachtstraum, doch auch der ganz sichere Glauben und die Zuversicht des mittelalterlichen Alchymisten, der nach dem Stein der Weisen und dem Archaeus ausging, um Sand in Gold verwandeln zu können, das Lebenselixier und den Trank der Unsterblichkeit zu bereiten. Andere Zeiten — andere Völker — andere Worte — andere Bilder — andere Zeichen. Aber der Lichterbaum und die im Schnee erblühende Rose und der Stein der Weisen — sie sprachen doch immer nur von derselben Sehnsucht des Menschen. Sind diese Erzählungen der Weihnacht nur Märchen? Aus solchen Wunderglauben aber ist der Mensch reich und groß geworden und indem er immer wieder der vor ihm hergankelnden feurigen Rose nachging, bereicherte er seine Kultur um zahllose Erfindungen und Entdeckungen. Und wenn auch Raimundus Lullus, der uns den Trank der Unsterblichkeit bereiten wollte, nur den ersten Likör uns braute und den Alkohol fand — so hat der Lichterbaum doch auch alle reinsten und edelsten Schätze des Geistes, beste materielle Gaben über uns ausgeschüttet.

Reicher als vielleicht jemals früher rauschen in unserer Zeit die Wunderquellen am Lebensbaum und die neue Zauberwelt des Radiums, die für uns wie ein Weihnachtswunder aus ihnen aufstieg, ist doch der höchste Gewinn unter all den Gewinnen und Eroberungen unserer Jahre, Revolution der Wissenschaft! Verwandlung der Elemente! Wenn man nur an den letzten Baustein der Materie hinangelangen könnte, an das Atom. Auch das war seit Jahrtausenden ein Weihnachtstraum. Und uns ging er in Erfüllung. Der alte Glauben der Alchymisten darf wieder sein Haupt erheben und darf nicht länger als Hexen- und Zauberglauben verlacht werden. Aber auch der alte Tier- und Baumanbeter, wenn er seinen Lichterbaum anzündete, ahnte und fühlte wohl nur, was das letzte Wissen von heute ist und sein Baum, der auch Feuer ist, sollte diese Verwandlung von Stoff und Energie, wie sie im Atom sich abspielt.

Das Transmutations- und Transsubstantionsgesetz ist in dieser Natur das Gesetz aller Gesetze. Alles ist Verwandlung. Und der alten Lehre, die wir uns einmal als Frucht vom Erkenntnisbaum pflückten, dem Irrglauben vom unveränderlichen Wesen, das keine Wandlungen kennt, das ewig gleiche und selbe ist, wurde ein Ende bereitet. Das war nie der Weihnachtsmensch, der da sprach: „Diese Welt ist nun einmal so wie sie ist, und sie kann sich nicht ändern. Ewig wird Hast und Krieg sein. Wir können es nicht wandeln. Das ist nun einmal das schwere unverbrüchliche, unveränderliche Naturgesetz. Sondern der Mensch ist es, der immer ein Umwandler sein, Sand in Gold umbilden wollte, und Böses in Gutes, Leiden in Glück und Heil.

30043

von Aarhus in Jütland gelegenen großen Heilanstalt einer Vorstellung im Aarhuser Theater bei, ohne daß die Zuschauer sich der eigenartigen Gäste bewußt geworden wären. Natürlich waren die Irren in Begleitung von Aerzten und Krankenwärtern, und man wollte mit dem Theaterbesuch einen Versuch machen, welchen Einfluß das Schauspiel auf sie hätte. Nach dem Theater soupierten die Irren in Gesellschaft ihrer Aerzte in einem separaten Speisesaal eines Hotels, und ohne jedweden Zwischenfall langte die Gesellschaft zu guterletzt wieder in dem eine Stunde entfernten Irrenhause an.

— **Die abergläubischen Engländer.** England darf den fragwürdigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das abergläubischste Land der Welt zu sein. Dafür erbringt eine reiche Sammlung von Amuletts, Talismanen und allerlei anderen Zauberrequisiten, die ein gewisser Edward Lovett in dreißigjähriger unermüdlicher Sammeltätigkeit zusammengetragen hat, überzeugenden Beweis. Am meisten huldigt die Londoner Bevölkerung dem Aberglauben. Kleine, kreuzweise mit einem schwarzen Faden zusammengebundene Birkenzweige stehen bei ihr als erprobtes Mittel gegen jedweden Hexen- und Zauberspuk in besonders hoher Geltung. Um den Kindern das Zahnen zu erleichtern, hängen die Londoner Vorstadtbewohner mit Vorliebe den Säuglingen aus Zähnen von Saugtälbern gefertigte Halsbänder um. Und die irländischen Bauern heilen die Halsbräune damit, daß sie den Patienten zwingen, eine Schotensuppe herunterzuwürgen, während gleichzeitig ein Mann ihn kräftig in den Finger beißt.

— **Wie Davoust in Deutschland hauste.** Davoust, Herzog von Auerstädt und Prinz von Eckmühl, dem Frankreich einen großen Teil seiner aus anderen Ländern gestohlenen Kunstschätze „verdankt", hauste besonders furchtbar in Hamburg. Hier ließ er in der Zeit vom 24. Oktober 1813 bis 27. April 1814 dreißig Menschen füsilieren. Unter diesen befanden sich Brügmann, der aus dem Grunde erschossen ward, weil er ein Gewehr verborgen, Rathmann wegen desselben Vergehens, Pöhls und Nagel, weil sie einem Deserteur fortgeholfen, Heine, weil er von Desertion gesprochen, Voß, weil er über die gefrorene Elbe gegangen, was verboten war, Meusel, weil er von Desertion gesprochen, Meier und Schröder desgleichen. Zu seinen weiteren Grausamkeiten gehört auch, daß er 20000 Einwohner der Stadt in der Weihnachtsnacht von 1813 bei 19 Grad Kälte vor das Tor treiben ließ. Ueberhaupt sind die Schändlichkeiten dieses Gewalthabers kaum zu beschreiben, und es ist zu bewundern, daß man dem Tyrannen später nicht den Prozeß machte. Indessen hatten die Verbündeten Ludwig XVIII. seine Bestrafung überlassen, und bei diesem rechtfertigte sich Davoust durch eine Schrift, die sich hauptsächlich um die Phrase drehte, daß er alles für Frankreichs Wohl getan hätte. Fast alle Schergen des Korsen haben sich in Deutschland zu bereichern gewußt, doch die Erpressungen Davousts und Bandammes übersteigen alles. Es ist unter solchen Umständen nicht zu verwundern, daß die Herren Franzosen bei jeder Gelegenheit so freigebig mit der Bezeichnung „Brigands" für ihre Gegner waren.

— **Der Herzog von Wellington und der Maler David.** Als der berühmte französische Maler David zu Brüssel im Exil lebte (1814—30), trat eines morgens der Herzog von Wellington unangemeldet in das Atelier des Künstlers. Das Säbelgerassel der britischen Offiziere erregte seine Aufmerksamkeit, er wandte sich an der Staffelei um und fragte beim Anblick der roten Uniformen mit leichtem Kopfnicken: „Meine Herren, mit wem habe ich das Vergnügen?" „Ich bin der Herzog von Wellington", entgegnete der zuerst Eingetretene. David wurde darauf feuerrot, faßte sich aber bald und fuhr mit großer Kaltblütigkeit fort: „Mein Herr, was steht zu Ihren Diensten?" Erstaunt über den kalten Empfang versetzte der Herzog: „Ich wünschte einen Künstler von so großer Berühmtheit kennen zu lernen, und da Sie Bonaparte gemalt haben . . ." „Sie meinen den Kaiser?" unterbrach ihn David, indem er seinen alten Helm abnahm, den er während des Malens stets auf dem Kopfe trug. „Ja, wohl", sagte Wellington; „so bin ich gekommen, um mich von Ihnen porträtiren zu lassen". Starr blickte ihn der Künstler einen Augenblick an, dann entgegnete er mit einer Miene, die Verwunderung ausdrückte: „Mein Herr, ich male nur historische Gegenstände". „Das weiß ich wohl", erwiderte der Herzog mit einem erzwungenen Lächeln; „ich bin kein romantischer Gegenstand. Sie haben mit Ihrem Pinsel das Haupt dieses großen Mannes verherrlicht" — er deutete auf ein Bild Napoleons — „ich werde ein Porträt von der Hand eines so gefeierten Künstlers angemessen honorieren." „Mein Herr", versetzte David, „ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich nur historische Gegenstände male; außerdem male ich niemals Engländer!" Damit wandte er sich wieder zu seinem Gemälde, während der Herzog das Atelier verließ.

•

Schön gesagt. Er: „Ich habe immer das Gute und das Schöne geliebt." Sie: „O, John, wie hübsch hast du mir das gesagt: ich bin dein!"

Die Vorderseite der Medaille. Bob, der kein begeisterter Freund des Badens ist: „Hurra, die Wasserleitung ist eingefroren — ich kann nicht baden!"

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Internationa!?

„Technik und Wissenschaft sind international", das muß man zugeben. Aber wenn nun geschlossen wird, auch die Sprache von Technik und Wissenschaft müßten international sein, so ist das ein Fehlschluß. Diese Sprache hat sich im Gegenteil soweit wie nur eben möglich der Landessprache zu bedienen, hat also in Deutschland möglichst rein deutsch zu sein. Und weshalb? Nun, weil nur so die möglichste Verbreitung der Ergebnisse der technischen und wissenschaftlichen Forschungen in allen Schichten der Beteiligten eines Landes gesichert wird. Selbstredend müssen für einzelne neue fremde Begriffe sogenannte „internationale Fachausdrücke" oder Weltwörter so lange berechtigte Ausnahmen bilden, wie für deren Bezeichnung noch keine gute oder übliche Verdeutschung vorhanden ist. So haben, wie jedes Uebersetzungswörterbuch lehrt, auch die Franzosen und Engländer, die Italiener und Ungarn, die Schweden und die Russen mit geringen Ausnahmen ihre eigenen Kunstausdrücke, an denen sie hartnäckig festhalten. Wenn die deutsche Fach- und Wissenschaftssprache sich zur Bezeichnung wissenschaftlicher und technischer Begriffe der meist unklaren, mehrdeutigen oder nichtssagenden Fremdwörter bedienen wollte, um das „internationale" Verständnis zu erleichtern, so wären der Verfall der deutschen Wissenschaftssprache und die baldige Unverständlichkeit der deutschen Fachschriften selbst bei den Gebildeten des deutschen Volkes die unausbleibliche Folge. Keinem Amerikaner, keinem Engländer, keinem Franzosen würde es je einfallen, so an seiner Muttersprache zu handeln. Sei uns das eine mahnende Warnung, und eine andere Lessings Wort: „Ein Wort sagt zunächst nichts und kann namentlich nicht alles sagen, man muß darunter etwas verstehen". Wilsing nach Hausding.

Neues vom Büchermarkt.

Berthold Clauß zwei Künstlersteinzeichnungen „Wandern" und „Rast im Grünen", 37×57 Ztm., umgerahmt 6 Mark, in 5 Ztm. breiter Eichenleiste 10 Mk., Verlag der Photographischen Gesellschaft Berlin C.

Unter dem obigen Titel hat die Photographische Gesellschaft soeben zwei Künstlerdrucke herausgegeben, die das Herz eines jeden Wanderpogers entzücken muß sen. Die Freuden des Wanderns hat der Künstler selbst in deutschen und fremden Ländern an sich erfahren. Er ist darum besonders berufen, ihnen im Bilde Ausdruck zu verleihen, und so hat er leicht den rechten, frischen Ton treffen können. Seine beiden Künstlersteinzeichnungen werden nicht nur jedem Wandervogel eine aufrichtige Freude bereiten, sondern überhaupt jedem, der Sinn und Verständnis für die Schönheiten der Natur besitzt. Beide Bilder sind vortrefflich komponiert. Die Rohproduktionen sind vortrefflich gelungen und machen der Photographischen Gesellschaft alle Ehre.

Ein Weihnachtslied aus dem 14. Jahrhundert.

In Mitten der Nacht die Hirten erwacht,
In Lüften hören klingen das Gloria singen
Die Himmlische Schar: Gott ist geboren fürwahr.

Die Hirten im Feld, verließen ihr Zelt
Sie konnten kaum Schnaufen vor Rennen, es laufen
Der Hirt und der Bu dem Krippelein zu.

Ach Vater, schau an! Was finden wir da!
Ein herziges Kindlein auf schneeweißen Windeln
Dabei sind zwei Tier, Ochs, Esel allhier.

Dabei zeigt sich auch eine schöne Jungfrau.
Sie tät sich bemühen, beim Kindlein zu knieen
Und betet es an: ei Brüder schaut an!

Ach, daß Gott walt, wie ist es so kalt!
Möcht einer erfrieren, das Leben verlieren,
Mich dauert das Kind, wie scharf geht der Wind!

Ach, daß Gott erbarm, wie ist die Mutter so arm!
Sie hat ja kein Pfännlein, kein Kindlein zu wiegen,
Kein Mehl und kein Schmalz, kein Milch und kein Salz.

Ihr Brüder, kommt raus, wir wollen nach Haus.
Kommt alle, wir wollen dem Kindlein was holen;
Kommt hierher, so kommt er nicht leer.

Briefkasten.

A. G. Durch jede Zinszahlung wird die Verjährung unterbrochen, wenn sie innerhalb der — regelmäßig 2 Jahre betragenden — Verjährungsfrist erfolgt.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelmsen für den Anzeigenteil Ernst Hinderer.
Druck und Verlag von Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H., Gummersbach

Oeffentliche Bekanntmachung.
Veranlagung des Wehrbeitrages.

Auf Grund des § 36 des Reichsgesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 (R. G. Bl. S. 505) wird hiermit jeder, der ein Vermögen von mehr als 20000 Mark oder der bei mehr als 4000 Mark Einkommen mehr als 10000 Mark Vermögen hat, oder der Personen, mit solchem Vermögen und Einkommen zu vertreten hat, im Kreise Gummersbach aufgefordert, die Vermögenserklärung nach dem vorgeschriebenen Formular

in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1914

dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab von den Bürgermeisterämtern kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Amtslokal während der Dienststunden von 8½ bis 12 Uhr vormittags zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Vermögenserklärung versäumt, ist gemäß § 38 des Reichsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10% des geschuldeten Wehrbeitrages verwirkt.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Vermögenserklärung sind in den §§ 56 bis 58 des Reichsgesetzes mit Geldstrafen und gegebenen Falles mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bedroht. (Vgl. die §§ 38, 56 ff. des Wehrbeitraggesetzes.)

Gibt ein Beitragspflichtiger bei der Veranlagung zum Wehrbeitrag oder in der Zwischenzeit seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bei der Veranlagung zu einer direkten Staats- oder Gemeindesteuer Vermögen oder Einkommen an, das bisher der Besteuerung durch den Staat oder die Gemeinde entzogen worden ist, so bleibt er von der landesgesetzlichen Strafe und der Verpflichtung zur Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre frei.

Wegen der Vorauszahlung von Beiträgen und der Leistung freiwilliger Beiträge wird auf § 51 Abs. 2 des Gesetzes und auf die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats §§ 63, 64 verwiesen.

Gummersbach, den 12. Dezember 1913.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission:
Haarmann, Landrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.
Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1914.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Gummersbach aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular

in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1914

dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in den Vormittagsstunden hierselbst zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist, eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinnes der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselben ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Zur Vermeidung von Erörterungen empfiehlt es sich, die den Angaben der Steuererklärung zugrunde liegenden Berechnungen an der dafür bestimmten Stelle (Seite drei und vier) des Steuererklärungs-Formulars oder auf einer besonderen Anlage mitzuteilen.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab von den Bürgermeisterämtern auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Gummersbach, den 12. Dezember 1913.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission:
Haarmann, Landrat.

Ferdinand Beier, Siegen
Fernsprecher 1425 beeid. Bücherrevisor Friedrichstr. 5
(gerichtlich beeidigter und von der Handelskammer öffentlich angestellter u. beeidigt. Sachverständiger)
übernimmt:
Bilanzen und Revisionen, Einrichtung und Ueberwachung der Geschäftsbücher, gewerblicher und industrieller Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen.
Beratung in Steuer-Angelegenheiten.


Kaufen Sie einen Peltz 1914 und keinen alten Geldschrank
Wenn Sie einen „PELTZ" 1914 kaufen, haben Sie das, was Sie wollen — Sicherheit bei Feuer und Einbruch infolge seiner meistersichersten Bauart —, wenn Sie einen alten Geldschrank kaufen einen „Gelegenheitskauf" erwerben haben Sie nichts, denn 50% aller alten Schränke sind weder feuer- noch diebessicher. Ein neuer „PELTZ" ist von 200 Mark an zu haben, ist das zu viel für Sie? Schreiben Sie heute um den Katalog.
Peltz
Geldschrank-Gesellschaft m. b. H.
Düsseldorf, Graf Adolfstr. 88

Grubenholz!
Gerissene eichene Scheiben oder Spitzen (sowohl halbrunde wie sogenannte Mittelspitzen) à 1,10 m lg. nicht unter 2×6 cm Stark, zu Mk. 4,00 pro 100 Stück frei Waggon Zeche Ruhr Revier jedes Quantum zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. P. O. S. 1000 durch d. Geschst. erbeten.



Zu haben bei **A. Waltenberg**, Unter den Linden, **Anna Erlinghagen** Wilhelmstr., geg. der kath. Kirche.

Ortsfahrpläne
Winter 1913/14
nebst Bezeichnung der abgehenden und ankommenden Postzüge, empfiehlt zum Preise von **50** Pfg.
Buchdruckerei
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Gummersbach.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G.
Gummersbach
Tel. Nr. 41. Tel. Nr. 100.
Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.
Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth
Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.
Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.
Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.
Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.
Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine. Besorgung neuer Couponsbogen.
Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.
Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer
Stahlkammer
zu folgenden Preisen

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für ½	½	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M. 4.—	6.—	10.—
2	15	30	50	5.—	9.—	15.—
3	20	30		7.—	12.—	20.—
4	50	60		14.—	24.—	40.—



KNAUSS- und KAPPLER-
Pianos in billigeren Preislagen.
— — Gespielte **Pianos** von M. 150.— an. — —
MANNBORG und HINKEL-Harmoniums
Verkaufslokal **Bonn,** Coblenzerstr. 14.

Gegen **Drüsen, Scrophein,** Blutarmut, Englische Krankheit, Hautausschläge, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung **schwächlicher Kinder** empfehle eine regelmässige Kur mit meinem
Lahusen's Lebertran
Marke „Jodella"
der wirksamste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Jahresverbrauch über **100 000 Flaschen.** Nur echt in Originalflaschen à **M. 2,30** und **4,60** mit dem Schutzwort **„Jodella"** und dem Namen des Fabrikanten Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Frisch zu haben in:
Gummersbach: Adler-Apotheke, in Dieringhausen: Victoria-Apotheke, in Wiehl: Löwen-Apotheke und Filiale Römbrecht und in der Apotheke in Ründeroth und Filiale Engelskirchen, in Bergneustadt: in der Apotheke

30043

Puppenstubentapeten

sind in neuer grosser Auswahl eingetroffen bei

Franz Heuser, Gummersbach,
Tapeten- und Linoleum-Spezial-Geschäft.

Prima frische

Angel-Schellfische

heute eingetroffen bei

W. Kopperberg
Delikatessenhandlung.
Fernsprecher 134.

Münsterkäs

empfiehlt

Franz Spangenberg,
Gummersbach.
Telephon 65.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ziehung 1. Kl. 12. u. 13. Jan
1/2 1/4 1/8 1/16 Lose
40 20 10 5 Mark
Porto 10 Pfg. **Schnabel,** Kgl. Lotterie-Einnehmer

Grammophon

fast neu, mit 30 Musikstücken preiswürdig zu verkaufen.
Unter den Linden 23.

---

2 gebrauchte Pianinos 300 u. 350 M. kreuzseitig gut, 2 salonflügel m. Garantie 550 M. **1 Pianophola-Piano** (Piano m. Kunstspiel-Apparat) äußerst bill. z. verk.
Pianofabr. Arth. Lehmann
Barmen, Holzeler Str. 6
früh

Klaviere

und Musikwerke, elektr. u. mit Gewichtantrieb, wie neu, mit Garantie billig zu verkaufen oder zu vermieten.
Lenzen & Co., Crefeld

Schirme in bekannt guten Qualitäten sind neu eingetroffen. A. Wattenberg, fr. Reiss

---

Neues
Hafermehl
und
neues
Buchweizenmehl
zu haben bei
Franz Spangenberg.

Makulatur

per Pfund 10 Pfg., von
räte bei
Friedr. Luyken
(W. Albrecht)
G. m. b. H.
Gummersbach.

Emma Wirth,
Masseurin,
Gummersbach, Feldstr. 1
Fernsprecher 185.

Rechtsbüro
C. Meckel, Derschlag.
Rat u. Hilfe in allen Angelegenheiten. Abschätzung von Mobiliarbrandschäden. Besorgung von Auskünften aller Art im In- und Auslande. Büro auch Sonntags vormittags geöffnet.

Rauhhaarteckel
leicht. Schlages und edelster Abstammung aus Sieger „Rokko Dornap u. Maidle v. d. Hohkönigsburg", schw. m. gelb. Abzeichen, 9 Wochen alt, den Hund zu 40 und Hündin zu 30 Mark hat abzugeben
Kgl. Förster **Schnitzler**
Forsthaus **Coverstein**
Kr. Gummersbach.

Die Mode ist fertig
mit allem Neuesten, das sie für die Wintersaison bieten wird. Entzückende Modelle zum Nachschneidern nach **Favorit-Schnitten** enthält das neue **Favorit-Moden-Album** (nur 60 Pf.) Erhältlich bei **Friedr. Mast,**
Gummersbach.

Millionen
Verdanken ihre
Husten, Katarrh
Heiserkeit, Verschleimung
Krampf- und Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzt. u. Privat.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
zu haben bei:
G. Schulte, Linden-Drogerie,
Franz Heuser,
Max Pleß jr., Drogerie,
Gravelsiefen, Dieringhausen,
E. Beckmann in Niedersessmar
G. A. Wollmer in Bergneustadt
M. Aufermann „ „
Carl Scheffels „ „
G. Bösinghaus in Marienheide
W. Lüttger in Drabenderhöhe,
P. Schmidt „ „
R. Dreibholz in Wiehl,
H. Pitsch in Winterborn,
A. Rödder in Loope,
E. Schorre in Rodt-Müllenbach
J. Meisbach in Ründeroth,
W. Wirth in Marienberghausen,
L. Gibeler in Derschlag,
Friedr. Müller in Derschlag,
Heinr. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie in Dieringhausen.

Zum Weihnachtsfeste
finden Sie für jeden etwas Passendes bei
F. W. Dörre, Musikhaus, Bergneustadt.



Die allgemeine Beachtung

die Ihre Inserate in der Gummersbacher Zeitung finden, erklärt sich dadurch, dass dieses Blatt täglich in die Hände von über

4700

Lesern gelangt. Darum inserieren Sie rechtzeitig Ihre Artikel, wenn Sie ein gutes Geschäft machen wollen.

Central-Theater

Sessmarstr. 17/18 **Gummersbach** Sessmarstr. 17/18

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage

10 der neuesten Schlager **10**

Die Wochenschau des Central-Theaters.

Die Ruinen von Pompeji,
der im Jahre 79 durch den Vesuv begrabenen Stadt.

Die vom Geschick Verfolgten.

Großes Drama aus dem Leben eines Kapitäns in 3 Akten.
Erschütternde Szenen. Spannende Konflikte.

Wie Moritz eine reiche Heirat macht.
Wer lachen will, der komme.

Lehmann auf der Reise.
Lehmann ist wieder aufgedreht.

Der mexikanische Revolutionär.

Großes Drama aus dem mexikanischen Aufstand aus dem Leben eines Spions.

Folgen eines Irrtums.
Große Komödie.

John als Retter.
Humoristischer Schlager.

Zwei Einlagen:

Der dankbare Hund.
Komisch.

Indianer geg. Cowboys.
Indianerdrama.

Achtung! Achtung! Achtung!

Am 2. Weihnachtstage werden
3 hübsche Damengeschenke
und
3 „ Herrengeschenke
verteilt. Jeder Besucher wird gebeten, seine Einlaßkarte zu verwahren, da das Geschenk auf eine Einlaßkarten-Nummer fällt.



Von der besten
Qualität sind unsere Cigarren.

:: Zu Weihnachten ::
hochfeine **Präsent-Kistchen** zu 25, 50 und 100 Stück
in **allen** Preislagen.
Gebr. Vedder, Gummersbach
Unter den Linden 22.



Jeden Donnerstag und Freitag lebendfrische
Seefische.
Reinh. Nörrenberg,
Niederseßmar.

Echte
Kieler Vollbückinge
und
Kieler Sprotten
zu haben bei
Franz Spangenberg
Gummersbach.
Telephon 265.

Zugluftabschiesser

zum Verdichten von Türen und Fenstern empfiehlt

Franz Heuser, Gummersbach,
Tapeten- und Linoleum-Spezial-Geschäft.

Fahren Sie nach Köln zum Möbeleinkauf

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebrüder Schürmann, Köln. Zeppelinhaus
Grand Prix
Weltausstellung Brüssel. Essen a. d. Ruhr

Dampfwasch- und Bügelanstalt

Eugen Storm, Rospe-Gummersbach
liefert Wäsche aller Art frei ins Haus je nach Wunsch:
schrankfertig, gewaschen u. gemangelt, gewaschen und getrocknet — auch Mangelwäsche getrocknet,

= zurück. =

Spezialität:

Stärkewäsche u. Gardinenspannerei

Schnellste Bedienung. Sauberste Arbeit.
Billigste Preise. Preisliste auf Wunsch.

Oberbergische Elektrizitäts-Gesellschaft

m. b. H.

= Gummersbach, Singerbrinkstrasse =

empfiehlt zum bevorstehenden **Weihnachten**

Elektrische Beleuchtungskörper aller Art
wie
Kronleuchter, Zuglampen, Ampeln, Tischlampen, Klavier- u. Kipplampen.

Elektrische Koch- u. Heizapparate etc.

Billige zum Teil bedeutend herabgesetzte Preise.
Besichtigung unseres Schaufensters
— und Geschäftslokals erbeten. —

Ausführung und Reparatur von elektr. Anlagen jeder Art.
Auswahlkataloge auf Wunsch
:: gerne zu Diensten ::
Nicht Vorrätiges in kürzester Zeit lieferbar.

Beckmann's helles Tafelbier

anerkannt vorzügliche Konkurrenz-Qualität
sowie
=Beckmann's Export-Bier=

welches wegen seines ausgezeichneten Geschmackes und leichter Bekömmlichkeit in kurzer Zeit eine aussergewöhnliche Aufnahme gefunden hat, empfiehlt

Brauerei Carl Beckmann, Solingen.

Zu beziehen durch meine Vertreterin:
Frau Ww. Gustav Nolting, Niedersessmar.

Den verehrlichen Konsumenten wird garantiert, dass der Inhalt der Fässer und Flaschen der Aufschrift (Etikettierung) auf denselben genau entspricht.

000432

Streng reelles äusserst günstiges Weihnachts-Angebot!

Um dem geehrten Publikum sowie meiner werten Kundschaft wiederum besondere Vorteile beim Weihnachts-Einkauf zu bieten, so gewähre ich von heute ab, wie auch im verflossenen Jahre, **auf alle Winter-Confektion** wie

Ulster, Paletots, Anzüge, Lodenjoppen

für Herren, Burschen, Jünglinge und Knaben

10% Rabatt

Ich empfehle:

Herren u. Burschen Ulster u. Paletots
in modernen Farben und Fassons sowie in allen normalen und unnormalen Grössen sortiert.
Nur „Saison Neuheiten"
von 13 Mark an in jeder Preislage aufwärts **bis 58 Mark**

Herren und Burschen Anzüge
in nur eleganten, modernen Farbentönen, in allen normalen und unnormalen Grössen sortiert.
Nur beste Verarbeitung
von 11.50 Mark an aufwärts in jeder Preislage **bis 55 Mark**

Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass von diesen oben angeführten Originalpreisen, welche schon äusserst scharf kalkuliert sind **obiger Rabatt erst an der Kasse in Abzug gebracht wird**

„Ein Beweis meiner streng reellen Geschäftsprinzipien."

Für Knaben kommt ein grösserer Posten aussortierter, moderner Ulster und Pyjaks von vorjähriger und dieser Saison **für die Hälfte des früheren Wertes** zum Verkauf.

Meine Abteilung Herren Artikel wie: **Hüte, Mützen, Krawatten, Wäsche, Unterzeuge, Einsatzhemden, Schirme, Taschentücher, Handschuhe und Kragenschoner** bringe in empfehlende Erinnerung.

Mein Spezialhaus, das einzige am Platze, bietet Ihnen die allergrösste Auswahl! die billigsten Preise!

Alle bei mir gekauften Sachen tausche ich bereitwilligst nach dem Feste um.

Rheinisches Confektionshaus Inhaber: S. Löwenstein Gummersbach

Telephon Nr. 211. Unter den Linden, neben Café Blume. Telephon Nr. 211.

Zum **Weihnachtsfeste**
empfehlen wir unsere grosse Auswahl in
WAFFELEISEN, ZIMMETEISEN
SPEKULATIUSFORMEN
sowie alle andern **Backformen**
ausserdem inoxyd. viereckige u. ovale Bräter.
Mandelmühlen
Nussknacker in allen Preislagen
Christbaumständer.
Gebrüder Krumme, Gummersbach Telephon 104.



Alleinverkauf
für Gummersbach u. Umgegend
Gebr. Vedder,
Gummersbach.
Unter den Linden 22. Telephon 220.

Oberbergische Landesbank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
in **Gummersbach** Kaiserstr. 45
Telegramme: **Landesbank.** Telephon Nr. 246.
Reichsbank-Giro-Konto. **Postscheck-Cto. Cöln 1014**

Bestens empfohlen für:
Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.
Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.
Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern, Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen
auf **Sparbücher,** verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:
Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist **zum festen und dauernden Zinsfuss,**
zu 3, 3½ und 4%,
Einlagen D mit **sechsmonatlicher** Kündigungsfrist zum **wechselnden** Zinsfuss nach **Lage des Geldmarkts,**
zur Zeit zu 4½ %.
Die **A-Einlagen** werden in der Regel **ohne Kündigung** ausgezahlt, bei den andern erfolgt **sofortige Rückzahlung** nur in **Ausnahmefällen** unter Kürzung eines mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.
Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr / nachmittags 3—5 Uhr

---

JedeMutter
sollte ihre Kinder nur mit der
Steckenpferd-Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul, waschen, denn sie ist die beste Kinderseife, da äußerst mild u. wohltuend für die empfindlichste Haut. St. 30 Pf. bei: F. H. Schumacher, M. Pies, in Bergneust. Ed. Sickerling, Chr. Schmittseifer.

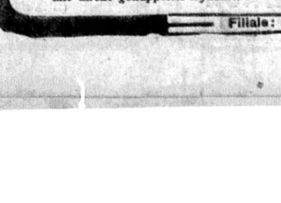
Ananas
stets vorrätig bei
Franz Spangenberg,
Gummersbach.
Telephon 265.

Speck
Dicke Rücken pr. Pfd. 90 Pfg. bei 5 Pfd. 88 Pfg
magere Bäuche pr. Pfd. 1 Mk. bei 5 Pfd. 98 Pfg.
empfiehlt.
Franz Spangenberg,
Gummersbach,
Telefon 265.

ff. Feinschmeckkuchen mit Fruchtgeschmack
zu haben bei
Carl Garnefeld,
Konditorei am Markt.

Handschuhe in Glacé Wildleder u. andere Art mit gutem Sitz führt preiswert A. Waltenberg, Jr. Neiss.

Prima
Fettbücklinge
Kieler Sprotten
Flußaal
empfiehlt
W. Kopperberg
Delikatessenhandlung.
Fernsprecher 134.



Jahresproduktion über 2000 Lokomobilen.
REINRICH LANZ MANNHEIM
LOKOMOBILEN mit Ventilsteuerung
„SYSTEM LENTZ"
Für Heißdampf bestgeeignetste Betriebsmaschine.
LANZ'sche Heißdampf-Ventil-Lokomobile mit direkt gekuppelter Dynamo.
Einfache Bedienung. **Größte Ökonomie.**
Leistungen bis 1000 PS.
Filiale: Köln a. Rh., Stollwerkhaus



in **Kautschuk** und **Metall,** feinste Ausführung, zu Original-Fabrik-Preisen.
Otto Kettner, Gummersbach.

Die zwei Sergeanten
vom Sanitätskordon von
Port Vandré.

Die zwei Sergeanten
vom Sanitätskordon von
Port Vandré.